

DIE FEIER DES STUNDENGEBETES

EIGENFEIERN
DES BISTUMS SPEYER

Herausgegeben im Auftrag des
Bischofs von Speyer

Dritte, erweiterte Auflage
2023

IMPRESSUM

Dritte, erweiterte Auflage 2023, 1.000 Exemplare, Speyer

Herausgeber

Bischöfliches Ordinariat, Hauptabteilung I – Seelsorge,
Speyer

Druck

Englram & Partner GmbH, Haßloch, www.englram.de

Gesamtherstellung und Verlag

Peregrinus GmbH, Pilgerverlag, Speyer,
www.pilgerverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.


Die Ständige Kommission für die Herausgabe der gemeinsamen liturgischen Bücher im deutschen Sprachgebiet erteilte für die aus diesen Büchern entnommenen Texte die Abdruckerlaubnis. Die darin enthaltenen biblischen Texte sind Bestandteil der von den Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebietes approbierten (revidierten) Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (1980/2016). © 2023 staeko.net

APPROBATION UND KONFIRMATION DER ERSTEN AUFLAGE

Das Diözesanproprium der Diözese Speyer zum Stundenbuch wurde gemäß den Bestimmungen der *Instructio de Calendariis particularibus atque Officiorum et Missarum Propriis recognoscendis* vom 24. Juni 1970 und entsprechend dem am 3. November 1971 approbierten und von der Gottesdienstkongregation am 15. November 1972 (Prot.-Nr. 2069/71) konfirmierten Kalender der Diözese Speyer sowie in Anlehnung an die offiziellen Ausgaben der Liturgie *Horarum* (1971) und des Stundenbuches (1978) von Fachleuten erarbeitet. Die Redaktion erfolgte, soweit es nötig war, im Einvernehmen mit den Bistümern, in denen dieselben Gedenktage begangen werden.

Das Diözesanproprium der Diözese Speyer zum Stundenbuch wird hiermit approbiert.

Speyer, am 7. Februar 1986.

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized cross-like symbol followed by a series of connected loops and strokes, characteristic of a personal signature.

Bischof von Speyer

Die Konfirmierung durch die Gottesdienstkongregation erfolgte am 26. April 1986 (Prot.-Nr. 418/86).

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Eine zweite Auflage von „Die Feier des Stundengebetes – Eigenfeiern des Bistums Speyer“ wurde notwendig, weil die Erstauflage vergriffen ist. Außerdem erforderte die Aufnahme neuer Gedenktage in den Kalender der Diözese (Edith Stein, Rupert Mayer, Adolph Kolping) die Bereitstellung der entsprechenden liturgischen Texte. Am Gedenktag des hl. Otto ist eine weitere alternative Zweitlesung hinzugefügt worden; sie ist der Ansprache von Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Speyer am 4. Mai 1987 entnommen.

Die Texte für die Gedenktage der seligen Teresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein), des seligen Rupert Mayer sowie des seligen Adolph Kolping sind übernommen aus: Die Feier des Stundengebetes (Stundenbuch) für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, Ergänzungsheft, Freiburg u. a. 1995.

HINWEISE ZUR DRITTEN AUFLAGE

Aufgrund der Aufnahme weiterer Gedenktage in den Eigenkalender des Bistums Speyer wurden die „Eigenfeiern des Bistums Speyer“ nochmals überarbeitet und um weitere Texte ergänzt.

Die Oration zum Gedenktag des seligen Paul Josef Nardini wurde am 29. November 2006 (Prot. N. 868/06/L) durch die Gottesdienstkongregation für das Bistum Speyer konfirmiert.

Die Oration zum Gedenktag des heiligen Philipp von Zell wurde am 3. November 2016 (Prot N. 418/16) durch die Gottesdienstkongregation für das Bistum Speyer konfirmiert.

DIE EIGENFEIERN DES BISTUMS SPEYER

Datum	Rang	Bezeichnung	Seite
27. 01.	g	Sel. Paul Josef Nardini, Priester, Ordensgründer	9
4. 05.	g	Sel. Guido, Abt von Pomposa	16
5. 05.	g	Hl. Philipp von Zell, Einsiedler	21
30. 06.	g	Hl. Otto, Bischof von Bamberg (RK)	26
8. 07.	g	Hl. Disibod, Einsiedler an der Nahe	32
15. 07.	g	Sel. Bernhard, Markgraf von Baden	37
1. 08.	g	Hl. Petrus Faber, Ordenspriester	43
9. 08.	F	Hl. Teresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein), Jungfrau, Märtyrin, Patronin Europas (GK)	47
15. 08.	H	Mariä Aufnahme in den Himmel, Patronatsfest des Domes und der Diözese Speyer (GK)	57
10. 09.	g	Hl. Theodard, Bischof von Maastricht	63

Datum	Rang	Bezeichnung	Seite
17. 09.	g	Hl. Hildegard von Bingen, Äbtissin, Mystikerin (RK)	68
5. 10.	F/H	Jahrestag der Weihe des Domes zu Speyer (4.10.1061) (im Bistum: F; im Dom: H)	73
3. 11.	g	Hl. Pirmin, Abtbischof, Glaubensbote am Oberrhein, Gründer von Hornbach (RK)	84
3. 11.	g	Sel. Rupert Mayer, Ordenspriester	89
18. 11.	H	Jahrestag der Weihe der Kirchen, deren Weihetag nicht bekannt ist	92
4. 12.	g	Sel. Adolph Kolping, Priester, Gründer der Kolping-Bewegung	93

Erklärung der Abkürzungen

GK Generalkalender

RK Regionalkalender

H Hochfest

F Fest

G gebotener Gedenktag

g nichtgebotener Gedenktag

PROPRIUM DER HEILIGEN

27. Januar

SEL. PAUL JOSEF NARDINI
PRIESTER, ORDENSGRÜNDER

Paul Josef Nardini ist am 25. Juli 1821 in ärmsten Verhältnissen geboren. 1846 wird er zum Priester geweiht. Der Bischof von Speyer überträgt ihm 1851 die Pfarrei Pirmasens. Um der unbeschreiblichen Not der Gläubigen dort abzuhelfen, gründet er 1855 die Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie. Vom Eifer für die Seelen verzehrt, stirbt er am 27. Januar 1862 im Rufe der Heiligkeit.

Commune: Stundenbuch Bd. II, S. 1277 ff. (Hirten der Kirche), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Aus „Der christliche Pilger“ vom 27. Januar 1861

Das Gottvertrauen und der Segen
des Allmächtigen hat dies alles gebaut

Auf das hohe Weihnachtsfest im Jahre 1854 geschah es, dass bei der Krippe desjenigen, der gesagt hat: „Es ist der Wille meines Vaters, dass keines dieser Kleinen verloren gehe“, und der Kind geworden ist, um vor allem die Kinder zu erlösen und uns alle zu Kindern Gottes zu heiligen, der Entschluss gefasst wurde, zur Linderung der schreienden Not der Zeiten in gottgeweihten Jungfrauen den verwaisten und verlassenen Kindern, den Armen und Kranken, Mütter und Trösterinnen zu erziehen nach dem Vorbilde derjenigen, die wir als die unbefleckte Jungfrau und Mutter des Jesuskindes ver-

ehren, die wir Trösterin der Betrübten und Heil der Kranken nennen. Was an der Krippe mit Gott beschlossen wurde, das wurde nach mündlicher Unterredung mit dem Hochwürdigsten Herrn Bischof im Jahr 1855 auf den Tag der heiligen Agatha im Vertrauen auf Gott versuchsweise begonnen, und mehrere Jungfrauen unserer Diözese verließen Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Häuser und Güter, und kamen nach Pirmasens, um sich selbst entsagen zu lernen und sich nach der III. Regel unseres heiligen Vaters Franziskus dem Dienst der armen Kinder, der Kranken und Elenden zu weihen und deren Mägde zu werden.

Der Anfang geschah in einem gemieteten Häuschen, das sogleich überfüllt war von elenden, ausgehungerten, mit manchfachem Übel bedeckten Kindern, zu denen täglich über hundert Arme der Stadt kamen, welche die bitterste Not litten. Der Pestgeruch, welcher infolge der vielen Gebrechen und Unreinlichkeiten das Häuschen erfüllte, zeigte, was hier zu überwinden sei. Es war aber den gottbegeisterten Jungfrauen Wohlgeruch. Und derjenige, welcher in die Hände derer, die alles verlassen hatten, den Segen von allen Seiten zur Erhaltung ihrer Kinder und Armen strömen ließ, bewahrte sie auch vor der drohenden Ansteckung. In Ermangelung der Betten für die immer mehr wachsende Kinderzahl wurde Stroh bei der christlichen Barmherzigkeit gebettelt, und statt der Federn musste der Wald sein demütiges Moos hergeben zur Füllung der Oberbetten. Ihre aus der Welt mitgebrachten Kleider wurden zerschnitten, zurecht gerichtet, um die Blöße der Kinder und Armen zu bedecken. In welch fruchtbares Erdreich das Senfkörnlein gefallen, und wie wunderbar der Himmel es segnete, offenbarte sich immer mehr.

Gegenwärtig am Ende des Jahres 1860 beläuft sich die Anzahl der seit sechs Jahren eingekleideten Schwestern über zweihundert; elf hat bereits der himmlische Bräutigam in die Ewigkeit abgerufen.

In dem Mutterhause selbst befinden sich vier Schulen. Die Anzahl der Kinder des Armenkinderhauses ist bis

Ende dieses Jahres auf zweihundertfünfzig angewachsen, darunter hundertvierzig Knaben. Die besonders befähigten der letzteren besuchen die hiesige Lateinschule. Unter diesen sind auch einige Kinder von besseren Familien, welche auf Bitten ihrer Eltern gegen ein entsprechendes Kostgeld in das Armenkinderhaus aufgenommen sind. Die übrigen Knaben werden nach genossenem Schulunterricht entweder für den Ackerbau weitererzogen oder lernen ein Handwerk. Im Hause selbst können sie Schuster, Schneider, Weber, Schreiner und Maurer werden. Auch sind Knaben einigen zuverlässigen Meistern in der Stadt Pirmasens zur Erlernung anderer Handwerke übergeben, in der Weise jedoch, dass sie stets Kost, Wohnung und Erziehung bei den Schwestern haben. Die heranreifenden Mädchen werden vor allem in den häuslichen Geschäften erzogen und sollen bei erlangter Zuverlässigkeit als Dienstboten verwendet werden. Die befähigteren von ihnen lernen feinere weibliche Arbeiten in der täglichen Arbeitsschule, welche nebst dem von vielen Mädchen der besseren Stände aus der Stadt besucht wird. Nebenbei sind auch sechzehn gebrechliche alte Leute aufgenommen und bilden gleichsam eine kleine Pfründneranstalt. Die ganze Familie des Mutterhauses dahier beläuft sich gegenwärtig auf dreihundertvierzig Personen.

Fragst du aber staunend: Wodurch ist dies alles geworden?, so kann dir nur darauf geantwortet werden: Das Gottvertrauen und der Segen des Allmächtigen hat dies alles gebaut. – Und das Rosenkranzgebet hat dies gebaut, denn so viele der Steinchen an diesen Gebäuden sind, so viel mal und noch öfters hat das Ave Maria aus dem Munde der Kinder und Jungfrauen die Mutter des Herrn begrüßt. – Und der heilige Josef, der Besorger und das Haupt der heiligen Familie, hat bauen helfen und den Töchtern der heiligen Familie ihr Kloster gezimmert. – Und die Kinder alle, welche dem Verderben entrissen, seit sechs Jahren in den Armen der Schwestern des ewigen Schlafes entschlafen als reine Engel in die Gemeinschaft der Heiligen eingetre-

ten sind, haben bauen helfen. – Und was vor allem nicht verschwiegen werden kann, sämtliche Glieder des Wittelsbacher Königshauses, angefangen von dem edlen und großmütigen König Ludwig, haben bauen helfen und Fundamentsteine beigebracht. – Und die Schwestern selbst haben gebaut durch das Opfer ihres Vermögens und ihres Schweißes.

Möge auch hierfür der Segen, den unser Hochwürdigster Herr Bischof bei der letzten Visitation am 6. August 1859 den Armen Franziskanerinnen und ihren Kindern mit so väterlichem Herzen erteilte, sich immer wirksamer erweisen, sowohl in der inneren Begründung dieser religiösen Genossenschaft und ihrer Wohltätigkeitsanstalten im Mutterhause, als auch in ihrer opferfreudigen Wirksamkeit nach außen, zur größeren Ehre Gottes und zum Troste der verlassenen Kinder, der Armen und Kranken.

RESPONSORIUM

R Wir sind arm und machen doch viele reich; wir haben nichts und haben doch alles. * Alles tun wir eurentwegen, damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen zur Verherrlichung Gottes.

V Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert. * Alles tun wir eurentwegen, damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen zur Verherrlichung Gottes.

Oder:

Paul Josef Nardini (1821-1862)

Aus einer Predigt vom 11. September 1853

Liebe ist unser Leben,
Liebe ist unsere Bestimmung

„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer Bruder oder Schwester mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer um meinetwillen nicht alles verlassen kann, der ist meiner nicht wert“, sagt der Meister. In seinem Geiste dürfen wir fortfahren und sagen: Wer sein Amt, seine Wissenschaft, seine Kunst, seinen Handel, sein Gewerbe, seinen Acker, mehr liebt als Gott, der ist seiner nicht wert. Der Christ kennt nur ein Höchstes – Gott. Alles Übrige ist diesem einen untergeordnet und erhält erst Wert durch seine Beziehung zu diesem Einen.

Was teilt das Herz so oft zwischen Gott und der Welt, zwischen dem Ewigen und dem Zeitlichen, zwischen Himmel und Erde? Einzig die Sünde, welche der heilige Augustin die Unterordnung der Liebe nennt. Denn wir sind vor Gott nicht eher strafbar, als wenn wir lieben, was wir nicht lieben sollen. Und alle unsere Laster sind nichts anderes als Ausartungen unserer Liebe. Liebt, wie die Schrift fordert, Gott von ganzem Herzen, dann vermag die Sünde nichts mehr wider euch. Eitle Lockungen werden sich noch immer zeigen, aber die Liebe mäßigt den Reiz und stärkt die Kraft zum Widerstande. An Aufforderungen, Pflicht, Recht, Wahrheit zu verleugnen, wird es noch immer nicht fehlen, aber die Liebe ist der Schutzgeist, der euch warnt, der Schild, der euch deckt, das Schwert, welches abwehrt alle Pfeile der Hölle. Ihr werdet, solange ihr wandelt in dieser Zeit der Unvollkommenheit, nicht aufhören zu fühlen, dass ihr sündhafte Menschen seid. Aber je reiner die Flamme der Liebe in euch brennt, umso freier werdet ihr sein von Versuchungen, umso höher euch

erheben über das Böse, umso näher treten euerem Gott. Ihr entwindet euch immer mehr dem Gesetze des Fleisches und erkennt immer mehr das Gesetz des Geistes, das zur vollkommenen Freiheit der Kinder Gottes führt.

Wer liebt die Menschen wahrer, reiner, aufopfernder als der Christ? Und warum? Weil er sie nicht liebt um ihrer selbst willen, sondern um Gottes willen. Er sieht in seinen Mitmenschen Geschöpfe, die aus Gottes Hand hervorgegangen sind wie er, für die Ewigkeit berufen wie er, und er weiß, dass ihnen der Vater das höchste Zeugnis ihrer Würde und den höchsten Beweis seiner Liebe dadurch gegeben hat, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Er weiß, was er dem Geringsten von seinen Brüdern tut, das tut er Gott. Darum liebt er sie alle, darum kann er in seiner Liebe sich nicht nur genug tun und des schönen Werkes, zu segnen und wohl zu tun nach seinen Kräften, kein Ende finden. Seht, wohin sein Herz mit seiner Liebe sich wendet, in Gott hat sie ihren Quell und in Gott ihr Ziel. Das aber heißt: Gott lieben aus seinem ganzen Herzen.

Liebe ist unser Leben, Liebe ist unsere Bestimmung. Liebe ist das Einzige, was Gott von uns fordert, denn die Erfüllung aller Pflicht fließt aus ihr.

RESPONSORIUM

R Der HERR ist gut zu allen, sein Erbarmen waltet über all seinen Werken. * Da wirst du schauen und strahlen, dein Herz wird erbeben und sich weiten.

V Nahe ist der HERR allen, die ihn rufen, allen die ihn aufrichtig rufen. * Da wirst du schauen und strahlen, dein Herz wird erbeben und sich weiten.

Oration Gütiger Gott, du hast den seligen Priester Paul Josef in deiner Kirche zu einem selbstlosen Hirten und zu einem Vater der Armen gemacht; wir bitten dich: Lass uns nach seinem Beispiel und auf seine Fürsprache immer tiefer in dir verwurzelt werden und immer mehr wachsen in der Liebe zu unseren Nächsten. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

4. Mai

SEL. GUIDO ABT VON POMPOSA

Guido wurde um 970 bei Ravenna geboren, war Mönch und ab etwa 1008 auch Abt der Benediktinerabtei Pomposa an der Adriaküste. Vom Geist des hl. Romuald geprägt, wirkte er ganz im Sinne der Erneuerung des monastischen und kirchlichen Lebens seiner Zeit und führte die Abtei Pomposa zu hoher Blüte. Unter seinen Mönchen war Guido von Arezzo, zu seinen Gästen und Freunden zählte der hl. Petrus Damiani, Kaiser Heinrich III. schätzte seinen Rat. Abt Guido starb auf dem Weg zur Reformsynode in Pavia am 31. März 1046, seine Gebeine wurden von Kaiser Heinrich III. nach Speyer überführt und am 4. Mai 1047 in der Stiftskirche St. Johannes, dem später nach ihm benannten St. Guidostift, beigesetzt.

Commune: Stundenbuch Bd. II, S. 1399 ff. (Ordensleute), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Guido von Arezzo († um 1050)

Aus dem Brief an den Mönch Michael in Pomposa (um 1026).

Abt Guido – Liebling Gottes und bei den Menschen
hochgeschätzt

Hart kommen uns die Zeiten an oder doch unverständlich die Prüfungen und Ratschlüsse Gottes, weil so oft Täuschung die Wahrheit und Missgunst die Liebe mit Füßen tritt. Beides ist auch unserem Orden durchaus

nicht ferngeblieben. So geschieht unter uns das gleiche wie einst, als die Schar der Philister an Israel die Strafe für seine Verkommenheit vollzog. Dadurch wird verhindert, dass man allzu sehr auf sich selbst vertraut und so dem Verderben anheimfällt, was ja leicht vorkommen könnte, wenn alles so ganz nach unserem Willen geschähe. Alles, was wir tun, ist eben nur dann wahrhaft gut, wenn wir unser ganzes Können unserem Schöpfer zuschreiben.

So kommt es, dass du mich weit von meiner Heimat verbannt findest und dass du selbst unter dem Druck des Neides kaum atmen kannst. Weil dir nun deine Gefangenschaft kaum noch Hoffnung auf Freiheit lässt, will ich dir den Lauf der Dinge der Reihe nach brieflich darlegen.

Als Johannes, der jetzt den Apostolischen Stuhl innehat und die Römische Kirche leitet, von unserer Schule reden hörte und erfuhr, wie mit Hilfe unserer Antiphonarien die Chorknaben bisher noch nicht gehörte Gesänge erlernten, staunte er sehr und ließ mich durch drei Abgesandte zu sich rufen. Ich reiste also nach Rom in Begleitung des hochwürdigsten Herrn Abtes Grunwald und des Herrn Propstes Petrus von Arezzo, eines nach den Verhältnissen unserer Zeit höchst gebildeten Mannes. Über meine Ankunft zeigte sich der Papst sehr erfreut; er unterhielt sich lange mit mir und erkundigte sich eingehend über dies und jenes. Er blätterte in unserem Antiphonar hin und her, als sei es ein Wunderwerk und murmelte die vorangestellten Regeln immer wieder vor sich hin. Er ließ nicht eher davon ab und erhob sich nicht von seinem Sitz, bis er selbst einen bis dahin nicht gehörten Vers seiner Wahl zu singen gelernt und so, was er bei anderen kaum für möglich gehalten, bei sich selbst in so kurzer Zeit als möglich erfahren hatte. Was wollte ich noch mehr?

Wenige Tage später besuchte ich euren und meinen Vater, den Herrn Abt Guido von Pomposa. Dieser Mann gilt ja ob seiner Tugend und Weisheit mit Recht als Liebling Gottes und ist bei den Menschen hochgeschätzt. Mir selbst ist er besonders ans Herz gewach-

sen, und so sehnte ich mich danach, ihn wiederzusehen. Kaum hatte dieser mit seinem scharfen, durchdringenden Geist Einblick genommen in unser Antiphonar, drückte er auch schon sofort seine Anerkennung und Wertschätzung dafür aus. Zugleich bedauerte er aufrichtig, dass er früher einmal unseren Gegnern beigepflichtet hatte.¹ Er lud mich dann ein, nach Pomposa zu kommen, wobei er mich davon zu überzeugen suchte, dass ich als Mönch die Klöster den Bischofsresidenzen vorziehen müsse, allen voran natürlich Pomposa. Denn dank der Gnade Gottes und des hochwürdigsten Herrn Guido Bemühung, befasst man sich dort erstmals in Italien ernsthaft mit meiner Methode. Den Biten eines so geschätzten Vaters will ich mich beugen und seinen Weisungen gehorchen. Deshalb will ich mit Gottes Hilfe dieses einzigartige Kloster mit diesem unserem Werk verherrlichen und mich als rechter Mönch unter Mönchen erweisen.

¹ Guido von Arezzo, zuerst selbst Mönch in Pomposa, hatte um 1025 wegen des Widerstandes seiner Mitbrüder gegen seine neue Methode des Gesangsunterrichtes das Kloster Pomposa verlassen müssen.

RESPONSORIUM

R Nie sollen Liebe und Treue dich verlassen; binde sie dir um den Hals, schreib sie auf die Tafel deines Herzens! * Dann erlangst du Gunst und Beifall bei Gott und den Menschen. Halleluja.

V Mein Sohn, vergiss meine Unterweisung nicht! * Dann erlangst du Gunst und Beifall bei Gott und den Menschen. Halleluja.

Oder:

Petrus Damiani († 1072)

Brief an die Mönche von Pomposa (um 1044).

Ich beschwöre euch,
ohne Unterlass für mich zu beten

Petrus entbietet allen gottesfürchtigen und heiligen Männern, die im Kloster von Komposita ein gottgeweihtes Leben führen, seine ergebensten Grüße.

Geliebte Väter und Herren, ich habe nicht die Absicht, davon zu schreiben, wie mein Herz erglöh in treuer Zuneigung zu euch oder von welch flammender Liebe es erfüllt ist zu allem, was in irgendeinem Bezug steht zum Kloster von Pomposa, denn ich könnte ja gar leicht den Anschein erwecken, als wollte ich mich in Schmeicheleien ergehen. Für die Ehrlichkeit meiner Zuneigung ist ja mein Gewissen selbst ein guter Zeuge. Auch kann die Wahrheit meiner Worte jenen Menschen nicht verborgen bleiben, die häufig mit mir Gespräche führen. Und ihr, vielgeliebte Brüder, dürft mich nicht als Außenstehenden ansehen, mag ich auch dem Leibe nach von euch getrennt sein. Erachtet mich bitte nicht wie irgendeinen Freund oder beliebigen Weggenossen, sondern betrachtet mich und meine ganze Klostersgemeinschaft ohne Bedenken als euren ureigensten Besitz. Gebt uns Weisungen nach eurem Belieben und zwar ohne zu zögern, als ob wir eure Untergebenen und Hausgenossen wären. Daher beschwöre ich euch, geliebte Brüder, unter Tränen und werfe mich flehentlich euch zu Füßen: Betet ohne Unterlass für mich, euren Diener, besonders nach meinem Tode. Was immer ihr tut im Hinblick auf ein Mitglied eurer Ordensgemeinschaft, das tut – darum bitte ich euch – auch im Hinblick auf mich Armen.

Nun bitte ich euch, ehrwürdige Herren, nehmt den bescheidenen Segensgruß aus der Hand eures Dieners wohlwollend an. Lenkt eure Aufmerksamkeit weniger

auf die Gabe und mehr auf den Geber. Achtet nicht so sehr darauf, wie gering die Gabe ist, sondern bedenkt, dass sie aus ganzem Herzen kommt.

RESPONSORIUM

R Ich bitte euch, meine Brüder und Schwestern, bei unserem Herrn Jesu Christi: * Kämpft mit mir in den Gebeten für mich vor Gott. Halleluja.

V Unablässig denke ich an euch in allen meinen Gebeten. * Kämpft mit mir in den Gebeten für mich vor Gott. Halleluja.

Oration Herr, unser Gott, voll Freude begehen wir den Tag, an dem du der Kirche von Speyer den Leib des seligen Abtes Guido anvertraut hast. Seine Gegenwart in unserer Mitte sei uns Ansporn und Hilfe, dass wir nicht müde werden, uns selbst zu erneuern und dich über alles zu lieben. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

(In der Stadt Speyer:

Zu den Laudes

Benedictus-Ant. Der gute Herrscher schenkte Speyer die Gebeine des Seligen zu würdiger Verehrung. Geht, ihr Gläubigen, lauft eilends, nehmt sie entgegen wie eine große Gnade! Halleluja.

Zur Vesper

Magnificat-Ant. Heute ist Jahrestag der göttlichen Schenkung; gläubiges Speyer, gedenke seiner! Alles Erbetene wird dir der selige Guido gewähren. Halleluja.)

5. Mai

HL. PHILIPP VON ZELL, EINSIEDLER

Philipp von Zell war einer jener vielen Angelsachsen, die seit dem 7. Jahrhundert nach Rom pilgerten. Dort zum Priester geweiht, verließ er zur Zeit König Pippins (751-768) die Stadt. Mit seinem Begleiter Horoscolf ließ er sich als Einsiedler im heutigen Zellertal in der Nähe von Bockenheim nieder, wo er eine dem hl. Michael geweihte Kapelle sowie eine Klausur errichtete. Philipp starb nach 750. Erst die Reformation beendet ein über Jahrhunderte hinweg lebendiges Wallfahrtswesen. Trotzdem blieb die Verehrung des hl. Philipp im Volk lebendig, sodass die Wallfahrt später wieder aufblühen konnte.

Commune: Stundenbuch Bd. II, S. 1277 ff. (Hirten der Kirche), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Wilhelm von Saint Thierry, Zisterzienserabt (1075/1080-1148)

Aus: Goldener Brief, Nr. 27-37

Die Zelle als Heiligtum des Dieners Gottes

Die Frömmigkeit ist eine beständige Erinnerung an Gott, eine ununterbrochene Aufmerksamkeit, um ihn zu erkennen, eine unermüdliche, liebende Hinwendung zu seiner Liebe, sodass kein Tag – was sage ich? – keine Stunde jemals den Diener Gottes antrifft, in der er sich nicht abmüht in geistlicher Übung und bestrebt ist, Fortschritte zu machen, oder in der ihm nicht die Süßigkeit der Erfahrung Gottes geschenkt wird und die Freude des Genusses.

Wer immer von euch diese Frömmigkeit nicht in seinem Herzen besitzt, nicht in seinem Leben kundtut, nicht in seiner Zelle übt, sollte nicht Einsiedler genannt werden, sondern Einsamer. Die Zelle ist für ihn nicht Zelle, sondern Gefängnis und Kerker. Wirklich einsam ist der, mit dem Gott nicht ist. In Wahrheit ist jener ein Gefangener, der nicht in Gott frei ist. Denn Einsamkeit und Gefängnis sind Namen des Elends. Die Zelle aber darf in keiner Weise ein erzwungenes Gefängnis sein, sondern sie muss eine Wohnung des Friedens sein. Das verschlossene Tor soll nicht ein Versteck sein, sondern Abgeschiedenheit. Der nämlich, mit dem Gott ist, ist niemals weniger allein, als wenn er allein ist. Denn dann genießt er in Freiheit seine Freude. Dann gehört er sich selbst, um Gott in sich zu genießen und sich in Gott.

Deswegen lebt ihr entsprechend eurer Berufung mehr im Himmel als in den Zellen. Ihr habt die Welt völlig von euch ausgeschlossen und habt euch ganz mit Gott eingeschlossen. Zelle und Himmel sind ja verwandte Wohnungen. Denn wie Himmel und Zelle (*caelum - cella*) irgendwie verwandte Worte zu sein scheinen, so sind sie auch in der Frömmigkeit verwandt. Von verbergen (*celare*) scheinen nämlich die Worte Himmel und Zelle abgeleitet zu sein. Was im Himmel verborgen ist, das ist auch in den Zellen verborgen. Was man im Himmel tut, das tut man auch in den Zellen. Worin besteht dieses Tun? Es ist ein Frei-Sein für Gott, ein Genießen Gottes. Wenn das nach der Regel in den Zellen fromm und treu gefeiert wird, wage ich zu sagen, dass die heiligen Engel Gottes in den Zellen wie im Himmel wohnen und sich in den Zellen in gleicher Weise wie im Himmel freuen.

Die Zelle wärmt, ernährt und umarmt den Sohn der Gnade, die Frucht ihres Leibes, und führt ihn zur Fülle der Vollkommenheit, macht ihn würdig des Gespräches mit Gott. Einen Fremden aber oder unechten Sohn weist sie schnell von sich und verwirft ihn. Daher sagt der Herr zu Mose: „Löse die Sandalen von deinen Füßen. Denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land.“

Denn ein heiliger Ort oder ein heiliges Land kann nicht lange einen Leichnam von toten Gefühlen ertragen, oder einen Menschen, der im Herzen abgestorben ist. Die Zelle ist ein heiliges Land, ist ein heiliger Ort, in dem der Herr und sein Diener oft miteinander sprechen, wie ein Mann mit seinem Freund, wo sich die treue Seele oft mit dem Wort Gottes verbindet, sich die Braut mit dem Bräutigam vereint, das Himmlische mit dem Irdischen, das Göttliche mit dem Menschlichen. Wie der Tempel das Heiligtum Gottes ist, so ist die Zelle das Heiligtum des Dieners Gottes. Denn sowohl im Tempel als auch in der Zelle werden die göttlichen Geheimnisse gefeiert; öfter aber in der Zelle. Im Tempel werden sichtbar und zeichenhaft von Zeit zu Zeit die Sakramente des christlichen Glaubens gespendet. In den Zellen aber wird wie im Himmel in derselben Wahrheit und Ordnung, zwar noch nicht in der Majestät der Reinheit selbst und noch nicht in der Sicherheit der Ewigkeit die Wirklichkeit aller Sakramente unseres Glaubens ohne Unterbrechung gefeiert.

RESPONSORIUM

R Ihr seid Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichts! *
Denn das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Halleluja.

V Ihr seid das Licht der Welt. Euer Licht soll vor den Menschen leuchten. * Denn das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Halleluja.

Oder:

Edith Stein, Karmelitin (1891-1942)

Aus: Verborgenes Leben und Epiphanie

(...)

Je tiefer eine Seele mit Gott verbunden ist, je restloser der Gnade hingegeben, desto stärker wird ihr Einfluss auf die Gestaltung der Kirche sein. Umgekehrt: je mehr eine Zeit in der Nacht der Sünde und Gottesferne versunken ist, desto mehr bedarf sie der gottverbundenen Seelen. Gott lässt es auch daran nicht fehlen. Aus der dunkelsten Nacht treten die größten Propheten – Heiligengestalten – hervor. Aber zum großen Teil bleibt der gestaltende Strom des mystischen Lebens unsichtbar. Sicherlich werden die entscheidenden Wendungen in der Weltgeschichte wesentlich mitbestimmt durch Seelen, von denen kein Geschichtsbuch etwas meldet. Und welchen Seelen wir die entscheidenden Wendungen unseres persönlichen Lebens verdanken, das werden wir auch erst an dem Tage erfahren, an dem alles Verborgene offenbar wird.

Weil die verborgenen Seelen nicht abgesondert leben, sondern in lebendigem Zusammenhang und in einer großen göttlichen Ordnung stehen, darum sprechen wir von einer unsichtbaren Kirche. Ihre Wirksamkeit und ihr Zusammenhang können ihnen selbst und anderen während ihres ganzen Erdenlebens verborgen bleiben. Es ist aber auch möglich, dass etwas davon in der äußeren Ordnung sichtbar wird. So war es bei den Personen und Ereignissen, die in das Geheimnis der Menschwerdung verflochten sind. Maria und Josef, Zacharias und Elisabeth, die Hirten und die Könige, Simeon und Anna – sie alle hatten ein einsames Leben mit Gott hinter sich und waren für ihre besondere Aufgabe vorbereitet, ehe sie sich in jenen wunderbaren Begegnungen und Begebenheiten zusammenfanden und ihren bisherigen Weg rückschauend als Hinfüh-

rung zu den Höhepunkten verstanden. In den überlieferten Lobgesängen kommt ihre staunende Anbetung vor den göttlichen Großtaten zum Ausdruck.

Wir leben heute wieder in einer Zeit, die der Erneuerung aus den verborgenen Quellen gottverbundener Seelen dringend bedarf. Es setzen auch viele heute ihre letzte Hoffnung auf diese verborgenen Quellen des Heils. Das ist ein ernster Mahnruf: rückhaltlose Hingabe an den Herrn, der uns gerufen hat, das wird von uns verlangt, damit das Angesicht der Erde erneuert werden könne. In gläubigem Vertrauen müssen wir unsere Seelen dem Walten des Heiligen Geistes überlassen. Es ist nicht nötig, dass wir die „Epiphanie“ unseres Lebens erfahren. Wir dürfen in der Glaubensgewissheit leben, dass das, was der Geist Gottes verborgen in uns wirkt, seine Früchte trägt im Reich Gottes. Wir werden sie schauen in der Ewigkeit.

RESPONSORIUM

R Dieser ist es, der vor Gott viel Gutes tat und den Herrn pries von ganzem Herzen. * Er möge eintreten für die Sünden der Menschen. Halleluja.

V Seht den Mann, der niemals murrte, der Gott verehrte mit ungeteiltem Herzen, der sich allem bösen Tuns enthielt und sich frei von Schuld bewahrte. * Er möge eintreten für die Sünden aller Menschen. Halleluja.

Oration Gott, du hast deinem Diener, dem Priester Philipp, die Gnade geschenkt, den Glanz der Welt zu verachten, um dir in einsamer Zelle zu dienen und deine Geschöpfe zu lieben. Wir bitten dich: Gib, dass wir dir in deiner Schöpfung mit Ehrfurcht begegnen und dich selbst über alles lieben. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

30. Juni**HL. OTTO, BISCHOF VON BAMBERG**

Otto, aus schwäbischem Adel stammend, 1060/62 geboren, war zunächst im Dienst des polnischen Herzogs, dann als Hofkaplan und Kanzler Kaiser Heinrichs IV. tätig. In dessen Auftrag leitete er den Dombau in Speyer (ca. 1097 bis 1102). 1102 wurde Otto Bischof von Bamberg. Als Kanzler wie als Bischof suchte er zwischen Kaiser und Papst im Investiturstreit zu vermitteln. 1111 erhielt er das Pallium. Die hl. Hildegard empfing von ihm zwischen 1112 und 1115 auf dem Disibodenberg den Schleier. Otto gründete und reformierte Klöster und führte 1124/25 und 1128 zwei Missionsreisen nach Pommern durch. Für Ottos Haltung charakteristisch sind die Worte der Bibel, welche er seiner Unterschrift unter das Wormser Konkordat (1122) beifügte: „Otto, Bischof von Bamberg, der Gott gab, was Gott gehört, aber auch dem Kaiser, was dem Kaiser gehört.“ Otto starb am 30. Juni 1139 in Bamberg und wurde dort in der Benediktinerabtei Michelsberg begraben. 1189 wurde er von Papst Clemens III. heiliggesprochen.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1130 ff. (Hirten der Kirche), außer:

LESEHORE**ZWEITE LESUNG**

Aus der Ebbo-Vita Ottos von Bamberg.

Otto verstand, den irdischen Herren so zu dienen,
als diente er Gott

In jener Zeit erbaute der glorreiche Kaiser Heinrich jene große und bewundernswerte Speyerer Kirche zu Ehren der immerwährenden Jungfrau, die er beson-

ders verehrte, mit königlicher Großzügigkeit. Aber die Werkmeister verbrauchten betrügerisch und ohne Gottesfurcht eine große Menge Geldes für die eigene Tasche, so dass oft das Geld zu dem so wunderbaren Bau ausging. Den Kaiser schmerzte dies sehr. Nachdem er die Sache bedacht und seinen vertrauten Ratgeber Otto hinzugezogen hatte, übertrug er diesem die Leitung des gesamten Werkes, da dessen oft erprobte Weisheit geeignet war, größere und schwierigere Aufgaben zu erledigen. Otto ging klug und umsichtig an das übertragene Werk – er verstand nämlich, gemäß dem apostolischen Gebot, den irdischen Herren so zu dienen, als diene er Gott¹ –, kehrte häufig an den königlichen Hof zurück und erstattete das beim Bau erübrigte Geld getreulich. Darüber hinaus legte er als Zeichen seiner geistreichen Umsicht ein von ihm klug überlegtes Gleichmaß der Fenster der Kirche dem Kaiser zur Erwägung vor. Für dies fortdauernde aufrichtige Vertrauen erwies er sich nicht nur dem König, sondern auch allen Fürsten als Freund, so dass sie Gott für seine Bekanntschaft dankten.

¹ Vgl. Eph 6, 5-7.

RESPONSORIUM

R Er ist der Hohepriester, der am Haus Gottes gebaut und in seinen Tagen das Heiligtum gefestigt hat. * Er sorgte für sein Volk und rettete es vor dem Untergang.
V Er machte weit den Zugang zum Heiligtum; wie die Sonne strahlt, so leuchtet er im Tempel seines Gottes. * Er sorgte für sein Volk und rettete es vor dem Untergang.

Oder:

Bernhard von Clairvaux († 1153)

Aus dem Traktat über das Leben und das Amt des Bischofs.

Der Bischof soll die Ehre Gottes und das Heil der
Nächsten suchen

Die Reinheit des Herzens besteht in zwei Dingen: im Suchen der Ehre Gottes und des Nutzens für den Nächsten. So soll der Bischof in all seinen Taten und Worten gar nicht seine Ehre, sondern nur die Ehre Gottes oder das Heil der Nächsten oder beides suchen. Wenn er so handelt, hat er nicht nur die Pflicht eines Oberhirten (Pontifex = Brückenbauer) erfüllt, sondern auch die sprachliche Ableitung seines Namens verwirklicht: Er macht sich so zur Brücke (pontem) zwischen Gott und dem Nächsten. Diese Brücke reicht bis zu Gott, begründet in seinem Vertrauen, wodurch er nicht seine, sondern Gottes Ehre sucht; sie reicht bis zum Nächsten, begründet in jener gütigen Gesinnung, aufgrund deren er nicht sich selbst zu nützen bestrebt ist. Er bringt als guter Mittler die Bitten und Gaben des Volkes Gott dar und übermittelt dem Volk Gottes Segen und Gnade. Flehentlich bittet er Gottes Majestät um Vergebung für die Ausschweifungen der Sünder und ahndet das Unrecht, das die Sünder Gott antun. Den Undankbaren macht er die Wohltaten der Güte Gottes zum Vorwurf; den Verächtern bringt er die Strenge seiner Macht bei. Doch müht er sich nichtsdestoweniger, den Zorn, den Gott in seinem Unwillen über beide hat, zu besänftigen, indem er auf der einen Seite den Menschen ihre Schwäche vorhält, auf der anderen Seite die Größe der göttlichen Güte betont. Mag er schließlich überschäumen, er tut es für Gott; mag er maßvoll sein, er tut es für uns. Es drängt ihn, entweder immer Gott zu gefallen, wo er nur kann oder uns zu helfen. Nicht seinen Nutzen sucht er, sondern den von

vielen. Treu wird der Bischof erfunden, der alle Güter, die durch seine Hände fließen, seien es göttliche Wohltaten an die Menschen, seien es die Gaben der Menschen an Gott, mit dem Auge einer Taube überwacht und für sich nichts von allem zurückbehält. Er sucht nicht ein Geschenk seitens des Volkes, sondern dessen Nutzen, und maßt sich nicht Gottes Ehre an. Das empfangene Talent vergräbt er nicht im Schweißstuch, sondern verteilt es durch Wechsler, von denen er auch Zinsen nimmt, doch nicht für sich, sondern für den Herrn¹.

¹ Vgl. Mt 25, 14-30.

RESPONSORIUM

R Komm, du tüchtiger und treuer Diener, über Weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen. * Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

V Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. * Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn.

Oder:

Johannes Paul II. († 2005)

Aus der Predigt in Speyer am 4. Mai 1987.

Gott will keinen erzwungenen, sondern einen
freiwilligen Dienst

Liebe Brüder und Schwestern! Der letzte große Baumeister am Dom von Speyer war der hl. Otto, der spätere Bischof von Bamberg. Von ihm ist bekannt, dass er in Gnesen den Frieden vermittelte zwischen Polen und den Mecklenburgern und Pommern. Zugleich führte er diese beiden Stämme in wenigen Jahren zum Christentum, wobei er dem Grundsatz folgte, keine

Missionierung mit Zwang und Gewalt durchzuführen. Von ihm stammt das großartige Wort: „Gott will keinen erzwungenen, sondern einen freiwilligen Dienst.“¹ Wie aktuell ist doch dieses Wort über die Zeiten hinweg für Europa und die Welt von heute! Wie ein Leuchtturm sei es über die Probleme der Gegenwart gestellt, über die Konflikte und harten Fronten innerhalb einzelner Staaten. Nicht Polizei- oder Militärmacht, nicht diktatorische Maßnahmen vermögen die grundsätzlichen Fragen zu beantworten, die Klagen zu beheben, eine gerechte Ordnung des Gemeinschaftslebens herbeizuführen. Auf weite Sicht gesehen sind Wege in eine bessere Zukunft, in eine befriedete Welt, zu fruchtbarer Zusammenarbeit aller Gesellschaftsschichten nur möglich unter diesem allgemein anzuerkennenden Leitwort: „Gott will keinen erzwungenen, sondern einen freiwilligen Dienst.“ Unter dieser Idee allein werden auch die bedrohlichen internationalen Gegensätze zwischen den Staaten und Machtblöcken überwunden werden können, kann ein neues, geeintes Europa vom Atlantik bis zum Ural geschaffen werden. Bei gewissenhafter Beachtung dieses Grundsatzes werden vor allem die Grundrechte des Menschen in der Gesellschaft und gegenüber der staatlichen Gewalt am besten gesichert sein. Eines der höchsten und heiligsten von diesen ist die Freiheit, Gott verehren und die eigene Religion ohne Zwang oder Behinderung ausüben zu dürfen. Dieser Dom hat es erlebt, wie blinder Hass gegen Gott und den christlichen Glauben ihn entweihte, den Gottesdienst verbot und seine Heiligtümer den Flammen preisgab. Darum erheben wir gerade von hier aus unsere Stimme, um alle Verantwortlichen in den einzelnen Ländern zu bitten, dahin zu wirken, dass in Gesamteuropa die Einschränkung und Unterdrückung der freien Religionsausübung für Personen und Gemeinschaften sowie für das Wirken der Kirchen endlich ein Ende finden. Zusammen mit dem Recht auf Religionsfreiheit muss die Achtung aller Grundrechte der Einzelpersonen sowie aller Grundwerte für ein menschenwürdiges Zu-

sammenleben das unabdingbare Fundament für die Zukunft Europas sein.

¹ Vgl. Phlm 14.

RESPONSORIUM

R Lasst euch verwandeln durch die Erneuerung des Denkens, * damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene!

V Lasst euch erneuern durch den Geist in eurem Denken! Zieht den neuen Menschen an. * Damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene!

Oration Allmächtiger Gott, in der Kraft deines Geistes hat der heilige Bischof Otto ungezählte Menschen zum christlichen Glauben geführt und ihnen die Sakramente des Lebens gespendet. Hilf uns, den Glauben dankbar zu bewahren, den auch wir durch deine Vorsehung empfangen haben. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

8. Juli

HL. DISIBOD, EINSIEDLER AN DER NAHE

Disibod kam aus dem Frankenreich und wirkte im 7. Jahrhundert als Eremit und Missionar in der Gegend der unteren Nahe. Auf dem nach ihm benannten Disibodenberg gründete er eine klösterliche Gemeinschaft. Sein Grab wurde Gegenstand frommer Verehrung. Erzbischof Willigis von Mainz errichtete dort ein Kanonikerstift, das später wieder in ein Kloster umgewandelt wurde. In der Nähe dieses Klosters wuchs die hl. Hildegard von Bingen heran, der wir eine legendäre Lebensbeschreibung des hl. Disibod verdanken.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1194 ff. (heilige Männer) oder S. 1244 ff. (Ordensleute), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Hildegard von Bingen († 1179)

Sequenz an den heiligen Disibod.

Die Welt gabst du preis für das leuchtende Leben

O Lenker der wahren Stadt,
im Tempel des Ecksteins
du stiegst zum Himmel empor,
auf Erden warst du zu Boden geworfen
um Gottes willen.

Dem irdischen Samen [der Heimat] entfremdet,
hast du dich gesehnt, ein Verbannter zu sein
aus Liebe zu Christus.

Du Berg des verschlossenen Sinnes,
ohne Unterlass hältst du dein strahlendes Antlitz
dem Spiegel der Taube offen entgegen.

Du weiltest gar heimlich verborgen,
berauscht von dem Dufte der Blumen,
im Gehege der Heiligen leuchtend vor Gott.

O Gipfel all derer, die öffnen den Himmel,
die Welt gabst du preis für das leuchtende Leben.
Den Kampf führst du immer, o milder Bekenner.

Der lebendige Quell hat im strahlenden Licht
die reinen Gewässer aus deinem Gemüt
durch den Heilsweg geführt.

Gewaltiger Turm vor des höchsten Gottes Altar,
mit würzigem Rauche umwölkst du die
Spitze des Turmes.

O Disibod, durch dein strahlendes Beispiel
von lauterem Klang hast du erbaut
die Glieder von herrlichem Lobpreis
in zweiseitigem Chore¹ –
durch den Menschensohn.

Du stehst in der Höhe. Vor Gott, dem lebendigen,
errötest du nicht, du bedeckst mit belebendem Tau,
die mit ihrer Stimme das Gotteslob singen.

O Leben so süß, o Beharrlichkeit selig,
im heiligen Disibod hast du das glorreiche Licht
für immer entfacht
im himmlischen Jerusalem.

Und nun sei Gott Lob!
Er hat in Gestalt dieses herrlichen Mönches
gar kraftvoll gewirkt.
Die himmlischen Bürger mögen sich freuen
all derer, die so ihnen folgen!

RESPONSORIUM

R O Lebenskraft aus Gottes Hand, mit der Gott eine Pflanzung setzte! Sie leuchtet in der Höhe auf wie eine Säule ragend hoch¹. * Ruhmgekrönt bist du, durch Gott gewirkt.

V Und du, o Bergeshöhe, wirst niemals wanken, wenn Gott prüft. Und dennoch stehst du in der Ferne wie vereinsamt. Doch der Bewaffnete hat nicht die Macht, dich zu ergreifen. * Ruhmgekrönt bist du, durch Gott gewirkt.

¹ Anspielung auf das schöne, hochgelegene Disibodenberger Kloster.

Oder:

Basilius der Große († 379)

Aus dem Brief an seinen Schüler Chilo.

Hier ist Christus, der Freund der Einsamkeit

Wenn dir Gedanken der Versuchung kommen: Wann nützt es mir, an diesem einsamen Ort zu leben, welcher Gewinn erwächst mir aus der Absonderung von der menschlichen Gesellschaft?, dann halte es so: Will diese schlimme Vorstellung mit vielen und verschiedenen wohlklingenden Scheingründen dich zu Fall bringen, so stelle ihr in frommer Erwägung die praktische Erfahrung gegenüber und sprich: Du sagst mir, die Dinge dieser Welt seien gut; aber gerade deshalb bin ich hierher übersiedelt, weil ich mich der Güter der Welt für unwürdig hielt. Mit den Gütern der Welt sind aber auch Übel vermischt, und die Übel überwiegen bei weitem. Deshalb ziehe ich mich wie ein Sperling auf die Berge zurück. Ich lebe in dieser Einöde, wo der Herr verweilt hat. Hier ist die Eiche Mamre, hier die Leiter, die zum Himmel führt; hier sind die Engelscharen, die Jakob sah. Hier ist die Wüste, in der das gereinigte

Volk das Gesetz erhielt und so ins Gelobte Land einzog und Gott schaute. Hier ist der Berg Karmel, auf dem Elija hauste, Gott zum Wohlgefallen. Hier ist die Ebene, in die Esra sich zurückzog, um alle göttlich inspirierten Bücher im Auftrag Gottes zu erforschen. Hier ist die Wüste, wo der heilige Johannes Heuschrecken aß und den Menschen Buße predigte. Hier ist der Ölberg, den Christus erstieg, um zu beten und uns beten zu lehren. Hier ist Christus, der Freund der Einsamkeit; denn er sagt ja: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“¹ Hier ist „der enge und schmale Weg, der zum Leben führt“². Hier sind die Lehrer und Propheten, die „in Wüsten und Gebirgen, in den Höhlen und Schluchten des Landes umherirren“³. Hier findet man die Apostel und Evangelisten und das stadtferne Leben der Mönche. Das habe ich freiwillig übernommen, um zu erlangen, was den Blutzeugen Christi und allen anderen Heiligen verheißen ist, und um in Wahrheit sagen zu können: „Ich habe den Herrn beständig vor Augen.“⁴

¹ Mt 18, 20. ² Vgl. Mt 7, 14. ³ Vgl. Hebr 11, 38. ⁴ Ps 16, 8.

RESPONSORIUM

R O glückliche Seele, du hast auf dem Pilgerweg dieser Welt gesiegt über deinen der Erde entstammenden Leib. * Vom göttlichen Geiste – der dich zu seinem Spiegel gemacht – wurdest du darob gekrönt.

V Der Heilige Geist erschaute in dir die eigene Wohnstatt. * Vom göttlichen Geiste – der dich zu seinem Spiegel gemacht – wurdest du darob gekrönt.

Oration Herr, unser Gott, du hast den heiligen Disibod aus der Welt herausgerufen und ihn fähig gemacht zu einem Leben der Entsagung und des Gebetes. Mache auch uns bereit, deinen Willen zu tun an der Stelle, an die du uns gerufen hast. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zu den Laudes

Benedictus-Ant. O staunenswertes Wunder! Ein Bild, das tief verborgen, leuchtet auf, ragt hoch empor in herrlicher Gestalt, wo die lebendige Gottheit Geheimnisvolles kündet. Darum wirst du, o Disibod, am Ende dich erheben, wenn du erst auferstanden bist in Kraft der Blüte aller Zweige dieser Welt.

Zur Vesper

Magnificat-Ant. Disibod, du Auserwählter, selig deine Kindheit war, so von Gott erleuchtet, dass aus Gottes wunderbarer Kraft du später heilige Werke hast vollbracht, duftend süß wie Balsam.

15. Juli

SEL. BERNHARD, MARKGRAF VON BADEN

Markgraf Bernhard von Hohenbaden wurde daselbst um 1428 geboren. Schon früh sah er sich in politische und familiäre Spannungen verwickelt und strebte nach Ausgleich und Frieden. Auf einer Gesandtschaftsreise erlag er am 15. Juli 1458 in Moncalieri bei Turin einer Seuche. Der Ruf seiner Heiligkeit breitete sich rasch aus, zunächst in Umgebung von Turin, dann auch in Lothringen und Baden. Das Fest des sel. Bernhard von Baden wurde bald nach seiner Seligsprechung im Jahre 1769 auch in den Speyerer Eigenkalender übernommen. Seine Verehrung ist noch heute in jenen Teilen des Bistums Speyer lebendig, die ehemals der Markgrafschaft Baden unterstanden.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1194 ff. (heilige Männer), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Johannes Trithemius († 1516)

Aus den Annalen des Klosters Hirsau.

Zu jeder Zeit und an jedem Ort in
der Furcht des Herrn

Dem Markgrafen Jakob wurde ein fünfter Sohn geboren, man gab ihm den Namen Bernhard. Dieser blieb nach dem Zeugnis vieler Zeitgenossen aus Liebe zur ehelosen Keuschheit bis zu seinem Tode unverheiratet. Bernhard wurde von Kindheit an zur Gottesfurcht angehalten und bewahrte deshalb sein Leben in voller sittlicher Lauterkeit. Wenn er auch kraft seiner führen-

den Stellung Waffen trug, so hat er dennoch niemanden gekränkt, niemanden verletzt, niemandem Schmach oder Unrecht zugefügt. Lange Zeit hat er am Hofe Kaiser Friedrichs gedient, sich aber der Ausschweifungen höfischen Lebens enthalten. Seine gesamte Lebensführung war eher die eines Mönchs als die eines Soldaten. Den Armen zeigte er seine Zuneigung und nahm sich mit großer Umsicht der Bedürftigen an. Oft traf er bei seinem Gang durch den kaiserlichen Hof einen Mönch oder einen armen Kleriker oder Landarbeiter oder irgendeinen Menschen, der wegen seines niederen Standes oder wegen seiner Hilflosigkeit sich beim Kaiser oder dessen Beamten kein Gehör verschaffen konnte. Bernhard übernahm stets aus Liebe zu Gott die Aufgabe eines zuverlässigen Anwalts. Er trug das Anliegen des hilflosen Menschen bei Kaiser und Beamten mit Nachdruck vor und nahm von seinen energischen Bemühungen nicht eher Abstand, bis er den armen Bittsteller in seiner gerechten Sache wunschgemäß zufriedengestellt hatte. Sein pflichtbewusstes Mitgefühl mit den Armen war so groß, dass er alles, was er in seinen Besitz bringen konnte, ausschließlich zu ihrem Nutzen verwendete, wobei er keinen Unterschied machte im Ansehen der Person. Auf dem bloßen Leib trug Bernhard einen eisernen Büssergürtel oder ein härenes Hemd, das er klugerweise verbarg, da er in der Öffentlichkeit in gepflegteren Kleidern einherging, wie es sich für einen Adligen geziemte. Im Gebet bewies Bernhard Beharrlichkeit, und oft geschah es, dass er, während andere fröhlich lachten, schweigend dasaß und in großer innerer Ergriffenheit dem Herrn unter Tränen seine Bitten vortrug. Seitdem Bernhard diesen heiligen Lebenswandel begonnen hatte, zog er sich erst dann zum Schlafen zurück, wenn er zuvor seine eventuellen täglichen Vernachlässigungen dem priesterlichen Hofkaplan, der ihm stets zur Verfügung stand, in aufrichtiger Reue gebeichtet hatte. Er sagte sich nämlich, dass für einen Christen nichts gefährlicher sei, als in der Verfassung schlafen zu gehen, in welcher er nicht zu sterben wage.

Diese menschliche Situation hatte der Gott wohlgefällige Mann in Klugheit stets vor Augen und war so zu jeder Zeit und an jedem Ort in der Furcht des Herrn wachen Geistes auf den Tod gefasst, um eben nicht unvorbereitet vom Tod überrascht zu werden. Nachdem Bernhard sein Leben mit guten Werken erfüllt hatte, starb er schließlich im Mannesalter so, wie die Schrift sagt: „Er gefiel Gott und wurde von ihm geliebt; da er mitten unter Sündern lebte, wurde er entrückt. Er wurde weggenommen, damit nicht Schlechtigkeit seine Einsicht verkehrte und Arglist seine Seele täuschte.“¹ „Da seine Seele dem Herrn gefiel, enteilte sie aus der Mitte des Bösen.“² „Früh vollendet, hat der Gerechte doch ein volles Leben gehabt.“³

¹ Weish 4, 10-11. ² Weish 4, 14. ³ Weish 4, 13.

RESPONSORIUM

R Früh vollendet, hat der selige Bernhard doch ein volles Leben gehabt. * Da seine Seele dem Herrn gefiel, enteilte sie aus der Mitte des Bösen.

V Er hat die Königskrone der Herrlichkeit empfangen und das Diadem der Schönheit aus der Hand des Herrn. * Da seine Seele dem Herrn gefiel, enteilte sie aus der Mitte des Bösen.

Oder:

Thomas von Kempen († 1471)

Aus dem Buch „Nachfolge Christi“.

Von dem guten Gewissen

1. Der Ruhm des guten Menschen ist das Zeugnis seines guten Gewissens (2 Kor 1, 12).

Habe immer ein gutes Gewissen, und du wirst immer Freude haben.

Ein gutes Gewissen kann viele Lasten tragen und kann auch mitten in Trübsalen heiter sein.

Aber ein böses Gewissen ist immer voll Furcht und Unruhe.

Nie wird es dir an einem sanften Ruhekissen fehlen, wenn dich dein Herz nicht strafft.

Suche keine Freude außer im Rechttun, kein Wohlsein außer im Gutsein.

Denn die Bösen haben keine wahre Freude und genießen nichts von dem inneren Frieden. Kein Friede den Gottlosen (Jes 57, 21), spricht der Herr.

Und wenn sie es noch so oft sagen: O ja, wir haben Frieden, über uns kommt kein Übel, wer sollte es wagen dürfen, uns wehe zu tun? (Jer 6, 12), so glaube du ihnen nicht.

Denn siehe! Schnell bricht der Zorn des Herrn herein, und zu nichts wird all das Tun der Gottlosen, und verloren auf immer sind alle ihre Anschläge.

2. Wer die Liebe hat, wird es nicht schwer finden, sich sogar seiner Trübsal zu rühmen.

Denn das heißt eigentlich, seinen Ruhm im Kreuze Christi suchen.

Flüchtig und unstet ist alle Ehre, die Menschen von einander nehmen und Menschen einander geben. Die Ehre der Welt hat immer Angst und Traurigkeit in ihrem Gefolge.

Die Guten haben ihre Ehre in sich, in ihrem Gewissen, nicht außer sich in dem Munde der Menschen.

Die Gerechten freuen sich nur in Gott und um ihres Gottes wegen; sie haben ihre Herzenslust an der Wahrheit.

Wer die wahre, die unvergängliche Ehre sucht, der bekümmert sich nicht viel um die vergängliche.

Und wer noch vergängliche Ehre sucht oder sie noch nicht von ganzem Herzen verschmäh't, der beweist eben dadurch, dass ihm die unvergängliche Ehre noch nicht über alles lieb und teuer ist.

Große Seelenruhe hat der, welcher sich weder die Lobsprüche noch die Schmähworte nahe ans Herz gehen lässt.

3. Wer ein reines Gewissen hat, der ist mit wenigem zufrieden und leicht zu begnügen.

Du bist nicht besser, wenn man dich lobt und nicht schlechter, wenn man dich lästert.

Was du bist, das bist du, und alle Worte der Menschen können dich nicht größer reden, als du in dem Urteil Gottes wirklich bist.

Wenn du nur darauf siehst, was du im Innern wirklich bist, so wird es dich nicht sonderlich kränken, was die Menschen von außen gern aus dir machten.

Der Mensch sieht auf das Gesicht, Gott in das Herz (1 Kön 16, 7). Der Mensch legt nur auf die Waage, was die Menschen tun; Gott hat eine Waage für die Absicht, welche die Menschen treibt, das zu tun, was sie wirklich tun.

Immer recht tun vor Gottes Auge und doch gering in seinem eigenen sein, das ist der rechte Probstein einer demütigen Seele.

Wenn du dir keinen Trost mehr von den Geschöpfen holen magst, so ist es ein sicheres Zeichen, dass dein Herz große Lauterkeit in sich hat.

4. Wer kein Zeugnis von außen für sich aufsucht, der gibt zu verstehen, dass er sich ganz in die Hand Gottes gelegt hat.

Denn nicht der ist ein bewährter Mann, der von sich selbst gut spricht, sondern der, für den sein Gott gut spricht, der ist wahrhaftig gut, wie der hl. Paulus lehrt (2 Kor 10, 18).

Im Innern mit Gott freien Umgang haben und in diesem freien Umgang sich durch keine Neigung nach außen stören lassen, darin besteht das Leben des innerlichen Menschen.

RESPONSORIUM

R Weil ich lauter bin, Herr, nimmst du mich auf. * Du stellst mich vor dein Antlitz für immer.

V Lieber an der Schwelle stehen im Haus meines Gottes, als wohnen in den Zelten der Frevler. * Du stellst mich vor dein Antlitz für immer.

Oration Allmächtiger Gott, du hast dem seligen Markgrafen Bernhard von Baden die Kraft gegeben, sich selbstlos für dein Volk einzusetzen. Gib, dass auch wir die Aufgaben der Zeit erkennen und für Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden in der Welt eintreten. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

1. August

HL. PETRUS FABER, ORDENSPRIESTER

Petrus Faber wurde 1506 zu Villaret in Savoyen geboren. Er schloss sich in Paris als erster Gefährte dem hl. Ignatius von Loyola an. Als erster Jesuit kam er nach Deutschland, wo er 1543 den hl. Petrus Kanisius für die Gesellschaft Jesu gewann. Vorübergehend (1541 und 1542) wirkte er auch in Speyer. Durch seine Frömmigkeit und Liebenswürdigkeit gewann er viele Abseitsstehende. So konnten die Pfarrer dem Bischof nach der österlichen Zeit des Jahres 1542 melden, dass in jenem Jahr mehr Volk die kirchlichen Pflichten erfüllt habe, als in den 20 vorhergegangenen Jahren zusammengekommen. Petrus Faber starb am 1. August 1546 in Rom.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1194 ff. (heilige Männer) oder S. 1244 ff. (Ordensleute), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Petrus Faber († 1546)

Aus seinem Memoriale.

Gedenken aller Wohltaten und aller hierzulande
begangenen Sünden

An einem Tag dieses Monats Oktober (1542), als ich in einem Flecken und Städtchen bei einem Herrn aus Speyer war und mich um Mitternacht zum Gebet erhob, fand ich mich bald im Zwiegespräch mit Gott, der allerseligsten Jungfrau und den Heiligen. Ich flehte sie für dieses ganze Volk an, für Lebende und Verstorbene, mit großer Andacht und unter Tränen. Der Gebetsweg, auf dem ich da geführt wurde, war eine umfas-

sende, dankbare Erkenntlichkeit für alle die Wohltaten, die ich diesem Volk geschenkt fand: Ich bat im Namen aller um Verzeihung, ich hielt bei jedem Punkt Danksagung und erbat verschiedene Gnaden. Ich beweinte die Sünden; ich wünschte, dass alles, was Gott unmittelbar oder durch seine Heiligen hier gewirkt hat und immer noch wirkt, dankbar anerkannt würde. So sprach ich denn: „Herr Jesu Christ, wer hat deine Güte dankbar erkannt, die dieser Gegend so viele Erdengüter geschenkt hat; die ihr das allerheiligste Sakrament und alle anderen Sakramente, Lehren und Feiern der christlichen Glaubensüberlieferung gelassen hat? Verzeih, Herr, dass man hier dessen nicht gedenkt, darum nicht bittet, nicht darauf achtet! Verzeih, dass man der Armen Seelen nicht gedenkt, wie sie es nötig hätten! Erhalte, Herr, diesem Volk all diese Güter; schau nicht auf ihren Unverstand und ihre Nachlässigkeit, nicht auf ihren Undank, sondern auf Christus, unseren Erlöser, auf die heiligen Engel und die Seelen der Heiligen, die dir für alles an unserer statt danksagen!“

In dieses Gedenken aller Wohltaten und aller hiezulande begangenen Sünden schloss ich die Ackerfrüchte ein, den zeitlichen Frieden, den katholischen Glauben, die Kirchen, die Heiligenbilder, die Diener der Sakramente und diese Sakramente selbst, das Weihwasser, die Reliquien der Heiligen, die Beinhäuser; dass sie eine so lange Reihe weltlicher Herren gehabt haben, die ihnen Frieden und Wohlstand sicherten, dass sie Priester, Bischöfe und Prediger haben. Ich wünschte ihnen viele gar gute Dinge: sie möchten sehend werden und alles das erkennen; sie möchten einsehen, was sie an ihrem Gott haben, an Jesus Christus, an seiner Menschwerdung, Geburt, Beschneidung, seinem Tod, an der allerseligsten Jungfrau Maria, an den Engeln und Heiligen, am Kirchengerät, den Verstorbenen im Fegefeuer, der Heiligen Schrift [...]

RESPONSORIUM

R Dem Herrn will ich meine Gelübde erfüllen, offen vor seinem ganzen Volk. * In den Vorhöfen am Hause des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem.

V Ein Opfer des Dankes will ich bringen und anrufen den Namen des Herrn. * In den Vorhöfen am Hause des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem.

Oder:

Petrus Faber († 1546):

Aus seinem Brief an Ignatius von Loyola vom 7. November 1542.

Wir hatten eine offene Tür zu einer reichen Ernte
gefunden

Mein letzter Brief war vom Oktober. Der Bischof (von Speyer) war schon entschlossen, mich eine theologische Vorlesung halten zu lassen; der Klerus war für uns sehr aufgeschlossen und ebenso die angesehensten Laienpersönlichkeiten, nicht nur aus der Reichskammer (gemeint: dem Reichskammergericht), sondern auch die führenden Leute der Stadt. Es war uns gelungen, ein paar wichtige Versöhnungen zustande zu bringen, und wir hatten eine offene Tür zu einer reichen Ernte gefunden – doch der Kardinal von Mainz hatte dringendst nach mir verlangt, und es hatte sich mir eine gute Gelegenheit geboten, mich mit meinen Gefährten von Speyer zu verabschieden. So langte ich hier in Mainz an, von wo aus mich Seine Eminenz mit einigen seiner Theologen zum Konzil schicken will (obwohl ich ja gezeigt habe, wie unfähig ich zu Aufgaben solchen Gewichts bin), und er hat mich geheißt, mich zur Reise bereitzumachen [...] Gott weiß, was ich in Speyer ausgestanden habe, wo ich gegen die Verzweiflung am Wohle Deutschlands zu kämpfen hatte. Schließlich bin ich zum Schluss doch zu recht

froher Zuversicht gekommen; ja ich sehe sogar ganz gewiss, dass der Herr uns dort noch viele Seelen bereithält, die bereit wären, sich durch die Exerzitien schulen zu lassen. Allerdings lässt er mich die bereitstehende Frucht nicht genießen, bis ich wieder vom Konzil zurückgekehrt bin. Der Herr weiß, warum er mir nie die Gnade gibt, lange an einem Ort bleiben zu können; warum man mich immer dann abberuft, wenn die Sachen gut zu gehen beginnen und die Erntezeit beginnt. Bisher hat das immer zum besten ausgeschlagen. Das sehe ich wohl; und so möchte ich um nichts in der Welt Rom nicht verlassen haben, um nach Parma zu ziehen; Parma, um nach Deutschland zu kommen; noch werde ich je den Ruf bereuen, der mich von Deutschland nach Spanien holte und noch viel weniger den anderen, der mich von Spanien hierher nach Speyer und von Speyer nach Mainz geführt hat [...] Ich schließe, indem ich den allergütigsten Herrn bitte, uns nach seinem allerheiligsten Willen immer weiter vorankommen zu lassen [...]

RESPONSORIUM

R Wir waren euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben. * Denn ihr seid uns sehr lieb geworden.

V Für euch, meine Kinder, erleide ich von neuem Geburtswehen, bis Christus in euch Gestalt gewinnt. * Denn ihr seid uns sehr lieb geworden.

Oration Allmächtiger Gott, du schenkst uns in deinen Heiligen ein Vorbild zu einem vollkommeneren Leben aus dem Glauben. Lehre uns, nach dem Beispiel des heiligen Petrus Faber dich über alles zu lieben und den Brüdern aufrichtig zu dienen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

9. August

HL. TERESIA BENEDICTA VOM KREUZ (EDITH STEIN) JUNGFRAU, MÄRTYRIN, PATRONIN EUROPAS

Fest

Edith Stein wurde am 12. Oktober 1891 als jüngstes Kind einer jüdischen Familie in Breslau geboren. Schon in früher Jugend verlor sie den überkommenen Glauben an den Gott ihrer Väter. Nach Jahren einer von tiefer Wahrheitssuche geleiteten wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Philosophie ihrer Zeit (Phänomenologie) fand sie die Wahrheit im katholischen Glauben (1921). Am 1. Januar 1922 ließ sie sich in Bergzabern taufen, am 2. Februar des gleichen Jahres in Speyer firmen. Von 1923 bis 1931 unterrichtete Dr. Edith Stein am Lehrerinnenseminar und am Mädchenlyzeum von St. Magdalena in Speyer. Nebenbei widmete sie sich weiteren philosophischen Studien und einer ausgedehnten Vortragstätigkeit auf dem Gebiet der katholischen Frauenbildung. Ihrer längst erkannten Berufung zum beschaulichen Leben folgte sie 1934 durch den Eintritt in den Karmel zu Köln. Sie nahm den Ordensnamen Teresia Benedicta a Cruce an. Die Judenverfolgung in Deutschland zwang sie Ende 1938 dazu, nach Holland in den Karmel zu Echt auszuweichen. Hier entstand ihr letztes, erst posthum erschienenes Werk „Kreuzeswissenschaft“. Als katholische Jüdin Anfang August 1942 von der deutschen Besatzungsmacht verhaftet, wurde sie, zusammen mit ihrer Schwester Rosa, am 9. August 1942 im Konzentrationslager Auschwitz gewaltsam getötet. Papst Johannes Paul II. sprach sie am 1. Mai 1987 in Köln selig. Aus diesem Anlass kam er am 4. Mai 1987 auch nach Speyer, wo Edith Stein die ersten Jahre nach ihrer Bekehrung gelebt und gewirkt hat. Die Heiligsprechung erfolgte am 11. Oktober 1998 in Rom.

**Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1105 ff. (Märtyrer)
oder S. 1244 ff. (Ordensleute), außer:**

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Edith Stein († 1942)

Aus dem Vortrag „Das Weihnachtsgeheimnis“ (1931 in Ludwigshafen/Rhein).

Gotteskind sein heißt: an Gottes Hand gehen

Gotteskind sein heißt: an Gottes Hand gehen, Gottes Willen, nicht den eigenen Willen tun, alle Sorge und alle Hoffnung in Gottes Hand legen, nicht mehr um sich und seine Zukunft sorgen. Darauf beruht die Freiheit und Fröhlichkeit des Gotteskindes.

Wie wenige, auch von den wahrhaft Frommen, selbst heroisch Opferwilligen, besitzen sie! Sie gehen immer niedergebeugt unter der schweren Last ihrer Sorgen und Pflichten. Alle kennen das Gleichnis von den Vögeln unter dem Himmel und den Lilien auf dem Felde¹. Aber wenn sie einem Menschen begegnen, der kein Vermögen, keine Pension und keine Versicherung hat und doch unbekümmert um seine Zukunft lebt, dann schütteln sie den Kopf wie über etwas Ungewöhnliches. Freilich, wer von dem Vater im Himmel erwartet, dass er ihm jederzeit für das Einkommen und die Lebensverhältnisse sorgen werde, die er für wünschenswert hält, der könnte sich schwer verrechnet haben. Nur dann wird das Gottvertrauen unerschüttert standhalten, wenn es die Bereitschaft einschließt, alles und jedes aus des Vaters Hand entgegenzunehmen. Er allein weiß ja, was uns guttut². Und wenn einmal Not und Entbehrung angebracht wären als behaglich gesichertes Auskommen, oder Misserfolg und Verdemütigung besser als Ehre und Ansehen, dann muss man

sich auch dafür bereithalten. Tut man das, so kann man unbelastet durch die Zukunft der Gegenwart leben. Das „Dein Wille geschehe“³ in seinem vollen Ausmaß muss die Richtschnur des Christenlebens sein. Es muss den Tageslauf vom Morgen bis zum Abend, den Gang des Jahres und das ganze Leben regeln. Es wird dann auch des Christen einzige Sorge sein. Alle anderen Sorgen nimmt der Herr auf sich⁴. Diese eine aber bleibt uns, solange wir leben. Es ist objektiv so, dass wir nicht endgültig versichert sind, immer auf Gottes Wegen zu bleiben. Wie die ersten Menschen aus der Gotteskindschaft in die Gottesferne fallen konnten, so steht jeder von uns immer auf des Messers Schneide zwischen dem Nichts und der Fülle des göttlichen Lebens. Und früher oder später wird uns das auch subjektiv fühlbar. In den Kindertagen des geistlichen Lebens, wenn wir eben angefangen haben, uns Gottes Führung zu überlassen, da fühlen wir die leitende Hand ganz stark und fest; sonnenhell hegt es vor uns, was wir zu tun und zu lassen haben. Aber das bleibt nicht immer so. Wer Christus angehört, der muss das ganze Christusleben durchleben. Er muss zum Mannesalter Christi heranreifen⁵, er muss einmal den Kreuzweg antreten⁶, nach Getsemani und Golgota. Und alle Leiden, die von außen kommen, sind nichts im Vergleich zu der dunklen Nacht der Seele, wenn das göttliche Licht nicht mehr leuchtet und die Stimme des Herrn nicht mehr spricht. Gott ist da, aber er ist verborgen und schweigt. Warum das so ist? Es sind Gottes Geheimnisse, von denen wir sprechen, und die lassen sich nicht restlos durchdringen. Aber ein wenig hineinschauen können wir schon. Gott ist Mensch geworden⁷, um uns auf's neue teilhaben zu lassen an seinem Leben. Damit beginnt es, und das ist das letzte Ziel.

¹ Mt 6,26-30. ² Vgl. Mt 6, 32. ³ Mt 6,10. ⁴ 1 Petr 5,7. ⁵ Vgl. Eph 4,13.

⁶ Vgl. Mk 8, 34. ⁷ Vgl. Joh 1, 14.

RESPONSORIUM

R Wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Herrin, * so schauen unsre Augen auf den Herrn, unsern Gott.

V Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. * So schauen unsre Augen auf den Herrn, unsern Gott.

Oder:

Edith Stein († 1942)

Aus den Ausführungen über das Gebet.

Das Gebet der Kirche als Liturgie und Eucharistie

Aus den evangelischen Berichten wissen wir, dass Christus gebetet hat, wie ein gläubiger und gesetzes-treuer Jude betete. Wie von Kindheit an mit seinen Eltern, so ist er später mit seinen Jüngern zu den vorgeschriebenen Zeiten nach Jerusalem gepilgert, um die Hochfeste im Tempel mitzufeiern. Gewiss hat er mit den Seinen in heiliger Begeisterung die Jubellieder gesungen, in denen die Vorfreude der Wallfahrer ausströmte: „Ich freute mich, da man mir sagte: Wir wollen zum Hause des Herrn gehen“¹. Dass er die alten Segenssprüche betete, wie sie noch heute über Brot, Wein und Feldfrüchte gebetet werden², bezeugt uns die Erzählung von seinem letzten Zusammensein mit seinen Jüngern, das der Erfüllung einer der heiligsten religiösen Pflichten gewidmet war: dem feierlichen Ostermahl, dem Gedächtnis an die Errettung aus der Knechtschaft Ägyptens. Und vielleicht gibt uns gerade dies Zusammensein den tiefsten Einblick in das Beten Christi und den Schlüssel zum Verständnis des Gebetes der Kirche.

„Während sie aber speisten, nahm Jesus das Brot, segnete und brach es, gab es seinen Jüngern und sprach:

Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib! Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen denselben mit den Worten: Trinket alle daraus, denn dieses ist das Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden.“³

Segnung und Verteilung von Brot und Wein gehörten zum Ritus des Ostermahls. Aber beides bekommt hier einen völlig neuen Sinn. Damit nimmt das Leben der Kirche seinen Anfang. Wohl wird sie erst am Pfingstfest als geisterfüllte und sichtbare Gemeinschaft öffentlich hervortreten. Aber hier beim Ostermahl erfolgt das Einsenken der Reben in den Weinstock, das die Geistausgießung möglich macht. Die alten Segensprüche sind im Munde Christi lebensschaffendes Wort geworden. Die Früchte der Erde sind sein Fleisch und Blut geworden, von seinem Leben erfüllt. Die sichtbare Schöpfung, in die er sich schon durch die Menschwerdung hineinbegab, ist nun auf eine neue, geheimnisvolle Weise mit ihm verbunden. Die Stoffe, die dem Aufbau des menschlichen Leibes dienen, sind von Grund auf umgewandelt, und durch ihren gläubigen Genuss werden auch die Menschen umgewandelt: in die Lebenseinheit mit Christus einbezogen und von seinem göttlichen Leben erfüllt. Die lebensschaffende Kraft des Wortes ist an das Opfer gebunden. Das Wort ist Fleisch geworden, um das Leben, das es annahm, hinzugeben; um sich selbst und die durch seine Selbsthingabe entsühnte Schöpfung dem Schöpfer als Lobopfer darzubringen. Durch das letzte Abendmahl des Herrn ist das Ostermahl des Alten Bundes übergeführt in das Ostermahl des Neuen Bundes: in das Kreuzesopfer von Golgota und jene Freudenmahle der Zeit zwischen Ostern und Himmelfahrt, bei denen die Jünger den Herrn am Brotbrechen erkannten und in das Messopfer mit der heiligen Kommunion.

¹ Ps 122 (121), 1. ² Gepriesen seist du. Ewiger, unser Gott, König der Weit, der du aus der Erde Brot hervorbringst, [...] der du die Frucht des Weinstocks schufst.“ ³ Mt 26, 26-28.

RESPONSORIUM

R Erkennt im Brot den Herrn, der am Kreuze hing, im Kelch das Blut, das aus seiner Seite strömte. * Nehmt und esst den Leib Christi! Nehmt und trinkt das Blut Christi!

V Der Herr stiftete dieses Sakrament als Denkmal seines Leidens, als Erfüllung der alten Zeichen, als größtes der von ihm gewirkten Wunder. * Nehmt und esst den Leib Christi! Nehmt und trinkt das Blut Christi!

Oder:

Johannes Paul II. († 2005)

Aus der Predigt zur Seligsprechung Edith Steins am 1. Mai 1987.

Geprägt von einer unermüdlichen Suche
nach der Wahrheit

„Selig sind, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht“¹. Unter diesen seligen Männern und Frauen grüßen wir heute in tiefer Verehrung und mit heiliger Freude eine Tochter des jüdischen Volkes, reich an Weisheit und Tapferkeit. Aufgewachsen in der strengen Schule der Tradition Israels, ausgezeichnet durch ein Leben der Tugend und Entsagung im Orden, bewies sie eine heldenhafte Gesinnung auf dem Weg ins Vernichtungslager. Vereint mit dem gekreuzigten Herrn, gab sie ihr Leben dahin „für den wahren Frieden“ und „für das Volk“²: Edith Stein, Jüdin, Philosophin, Ordensfrau, Märtyrin. Der ganze Lebensweg von Edith Stein ist geprägt von einer unermüdlichen Suche nach der Wahrheit und erhellt vom Segen des Kreuzes Christi. Entsprechend ihrer hohen geistigen Begabung wollte sie nichts ungeprüft hinnehmen, nicht einmal den Glauben ihrer Väter. Sie will den Dingen selber auf den Grund gehen. Darum

sucht sie unermüdlich nach der Wahrheit. Im späteren Rückblick auf diese Zeit geistiger Unruhe erkennt sie doch darin eine wichtige Stufe ihres inneren Reifungsprozesses, indem sie feststellt: „Meine Suche nach der Wahrheit war ein einziges Gebet“³ – ein herrliches Wort des Trostes für alle, die sich mit dem Gottesglauben schwertun! Schon die Suche nach Wahrheit ist zu tiefst ein Suchen nach Gott. Das lange Ringen um ihre persönliche Entscheidung für den Glauben an Jesus Christus fand erst 1921 ein Ende, als sie bei einer Freundin⁴ das autobiographische „Leben der heiligen Teresa von Avila“ zu lesen begann. Sie war sofort gefangen und hörte nicht mehr auf bis zum Ende: „Als ich das Buch schloss, sagte ich mir: Das ist die Wahrheit!“⁵ Die ganze Nacht hindurch hatte sie gelesen, bis zum Aufgang der Sonne. In dieser Nacht hat sie die Wahrheit gefunden, nicht die Wahrheit der Philosophie, sondern die Wahrheit in Person, das liebende Du Gottes. Edith Stein hatte die Wahrheit gesucht und Gott gefunden. Sie ließ sich unverzüglich taufen und in die katholische Kirche aufnehmen⁶. Obwohl seit der Begegnung mit den Schriften der heiligen Teresa von Avila der Karmel das Ziel Edith Steins geworden war, musste sie noch über ein Jahrzehnt warten, bis Christus ihr im Gebet den Weg zum Eintritt zeigte. In ihrer Tätigkeit als Lehrerin und Dozentin in der Schul- und Bildungsarbeit, meist in Speyer, zuletzt auch in Münster, bemühte sie sich fortan, Wissenschaft und Glauben miteinander zu verbinden und gemeinsam weiterzuvermitteln. Dabei will sie nur „ein Werkzeug des Herrn“⁷ sein. „Wer zu mir kommt, den möchte ich zu ihm führen.“⁸ Zugleich lebt sie in dieser Zeit schon wie eine Klosterfrau, legt privat die drei Gelübde ab und wird zur großen, begnadeten Beterin. Aus ihrem intensiven Studium des heiligen Thomas von Aquin lernt sie, dass es möglich ist, „Wissenschaft als Gottesdienst zu betreiben ... Nur daraufhin habe ich mich entschließen können, wieder ernstlich (nach der Konversion) an wissenschaftliche Arbeit heranzugehen.“⁹ Bei aller Hochschätzung der Wissenschaft erkennt Edith Stein

immer deutlicher, dass das Herz des Christseins nicht Wissenschaft, sondern Liebe ist. Wir verneigen uns tief vor dem Zeugnis des Lebens und Sterbens von Edith Stein, der herausragenden Tochter Israels und zugleich Tochter des Karmels, Schwester Teresia Benedicta vom Kreuz, eine Persönlichkeit, die eine dramatische Synthese unseres Jahrhunderts in ihrem reichen Leben vereint. Die Synthese einer Geschichte voller tiefer Wunden, die noch immer schmerzen, für deren Heilung sich aber verantwortungsbewusste Männer und Frauen bis in unsere Tage immer wieder einsetzen; und zugleich die Synthese der vollen Wahrheit über den Menschen, in einem Herzen, das so lange unruhig und unerfüllt blieb, „bis es schließlich Ruhe fand in Gott“¹⁰.

¹ Offb 7, 14. ² Kölner Selig- und Heiligsprechungsprozess. ³ Teresia Renata de Spiritu Sancto, Edith Stein, S. 55. ⁴ Hedwig Conrad-Martius in Bergzabern. ⁵ Teresia Renata de Spiritu Sancto, Edith Stein, S. 55.

⁶ 1.1.1922 in Bergzabern. ⁷ Brief Nr. 76 vom 19.12.1930. ⁸ ebd. ⁹ Brief Nr. 45 vom 12. 2. 1928. ¹⁰ Aurelius Augustinus, Bekenntnisse I, 1. Vgl. Brief Nr. 38a vom 13. 9.1925.

RESPONSORIUM

R Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott * Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?

V Ich wählte den Weg der Wahrheit; nach deinen Urteilen hab' ich Verlangen * Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?

Oder:

Edith Stein († 1942)

Aus dem Buch „Kreuzeswissenschaft“.

Glaube an den Gekreuzigten – Weg zum Leben

Christus hat das Joch des Gesetzes auf sich genommen, indem er es vollkommen erfüllte und für und durch das Gesetz starb. Eben damit hat er die vom Gesetz befreit, die von ihm das Leben empfangen wollen. Aber sie können es nur empfangen, wenn sie ihr eigenes Leben preisgeben. Denn die auf Christus getauft sind, sind auf seinen Tod getauft¹. Sie tauchen unter in sein Leben, um Glieder seines Leibes zu werden und als solche mit ihm zu leiden und mit ihm zu sterben, aber auch mit ihm aufzuerstehen zum ewigen, göttlichen Leben. Dieses Leben wird in seiner Fülle für uns erst kommen am Tage der Herrlichkeit. Wir haben aber jetzt schon – „im Fleisch“ – Anteil daran, indem wir glauben: glauben, dass Christus für uns gestorben ist, um uns das Leben zu geben. Dieser Glaube ist es, der uns mit ihm eins werden lässt wie die Glieder mit dem Haupt und uns öffnet für das Zuströmen seines Lebens. So ist der Glaube an den Gekreuzigten – der lebendige Glaube, der mit liebender Hingabe gepaart ist – für uns der Zugang zum Leben und der Anfang der künftigen Herrlichkeit; darum das Kreuz unser einziger Ruhmestitel: „Ferne sei es von mir, mich zu rühmen, außer im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“². Wer sich für Christus entschieden hat, der ist für die Welt tot und sie für ihn. Er trägt die Wundmale des Herrn an seinem Leibe³, ist schwach und verachtet vor den Menschen, aber gerade darum stark, weil in den Schwachen Gottes Kraft mächtig ist⁴. In dieser Erkenntnis nimmt der Jünger Jesu nicht nur das Kreuz an, das auf ihn gelegt ist, sondern kreuzigt sich selbst: „Die Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt

mit seinen Lastern und Begierden.“⁵ Sie haben einen unerbittlichen Kampf geführt gegen ihre Natur, damit das Leben der Sünde in ihnen ersterbe und Raum werde für das Leben des Geistes. Auf das letzte kommt es an. Das Kreuz ist nicht Selbstzweck. Es ragt empor und weist nach oben. Doch es ist nicht nur Zeichen – es ist die starke Waffe Christi, der Hirtenstab, mit dem der göttliche David gegen den höllischen Goliath auszieht, womit er machtvoll an das Himmelstor pocht und es aufstößt. Dann fluten die Ströme des göttlichen Lichtes heraus und umfassen alle, die im Gefolge des Gekreuzigten sind.

¹ Vgl. Rom 6, 3. ² Gal 6, 14. ³ Vgl. Gal 6, 17. ⁴ Vgl. 2 Kor 12, 9. ⁵ Gal 5, 24.

RESPONSORIUM

R Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. * Der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.

V Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes. * Der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.

Te Deum.

Oration Gott unser Vater, du hast die heilige Märtyrin Teresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein) zur Erkenntnis deines gekreuzigten Sohnes geführt und in seine Nachfolge bis zum Tode gerufen. Auf ihre Fürsprache lass alle Menschen im Gekreuzigten den Erlöser erkennen und durch ihn zur ewigen Schau deiner Herrlichkeit gelangen. Darum bitten wir durch ihn, Jesus Christus.

15. August

MARIÄ AUFNAHME IN DEN HIMMEL PATRONATSFEST DES DOMES UND DER DIÖZESE SPEYER

Hochfest

Ausgangs- und zugleich zentraler Punkt der Marienverehrung im Bistum ist der Dom zu Speyer. Schon der merowingische Dom in Speyer besaß (um 670) ein Marienpatrozinium, allerdings in der Form des damals beliebten Doppelpatroziniums: Maria und Erzmärtyrer Stephanus. Von 859 an erscheint die Speyerer Bischofskirche nur noch als Mariendom. Kaiser Konrad II. griff bei der Gründung seines Kaiserdomes bewusst auf das alte Marienpatrozinium zurück. 1046 wurde der Hochaltar zu Ehren Mariens geweiht (wahrscheinlich sogar am Maria-Himmelfahrtstag selbst). Das Gnadenbild der Patrona Spirensis machte den Dom seit dem Mittelalter zu einem Mittelpunkt der Marienverehrung für das ganze Bistum Speyer.

Alles wie im Stundenbuch Bd. III, S. 864-872, und im Lektionar zum Stundenbuch I/6, S. 313-318, bzw. II/6, S. 307-312, außer:

INVITATORIUM

Ant. Heute wurde die Mutter Christi, Unsere Liebe Frau und Patronin, in den Himmel erhoben; kommt, wir beten ihren Sohn an, den König der Könige!

Psalm wie im Ordinarium, S. 138 f. oder S. 153 ff.

LESEHORE**ZWEITE LESUNG****Wie im Stundenbuch, oder:****Nikolaus von Weis († 1869)****Aus seinen Hirtenbriefen vom 29. September 1853 und vom 2. Februar 1855 über den Dom in Speyer.**

Die Mutterkirche des Bistums – dem Andenken der glorreich in den Himmel Aufgenommenen geweiht

Der Kaiserdom in Speyer ist die Mutterkirche des ganzen Bistums, geweiht dem Andenken der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der glorreich in den Himmel Aufgenommenen, zu der aus der Nähe und Ferne an festlichen Tagen viele herbeiströmen, um Heil zu suchen bei dem Heil der Kranken, um Zuflucht zu finden bei der Zuflucht der Sünder, um Trost zu erlangen bei der Trösterin der Betrübten, um Hilfe zu erleben bei der Hilfe der Christen.

Beim Eintritt in den Dom zu Speyer stellen sich den Blicken in den Schöpfungen der Kunst die großen Taten Gottes dar, die er gewirkt in der Verheißung und Vollendung der Erlösung des Menschengeschlechtes. Sie führen uns durch die Sehnsucht des Alten Bundes in die Gnadenfülle des Neuen Bundes und bis in die selige Vollendung im Himmel. Der Name aber, welcher diese frommen Bilder zu einem Ganzen verbindet, ist der süße Name Maria, der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter, der Patronin dieses erhabenen Gotteshauses, der Schutzherrin des ganzen Bistums.

Die heilige Überlieferung der Kirche hat uns einen besonderen Vorzug der wunderbaren Jungfrau und Mutter aufbewahrt, welcher darin besteht, dass auch ihr Leib, welcher die Wohnstätte des Sohnes Gottes gewesen, alsbald in den Himmel aufgenommen und dort mit der hochbeglückten Seele wieder vereinigt worden. [...] Da Maria nie mit einer Sünde behaftet gewe-

sen, so hatte sie auch nicht die Schuld der Sünde zu büßen, dass nach dem gerechten Urteil Gottes ihr Leib in den Staub zurückkehrte, aus dem er genommen. Dies wird uns noch fasslicher werden, wenn wir die großen Vorzüge beherzigen, welche Maria beim Erlösungswerk zukommen. Der heilige Bernhard wendet sich lobpreisend zu Maria und ruft ihr zu: „Durch dich ward der Himmel mit neuen Mitbürgern erfüllt; durch dich ward der Hölle ihre Beute entrissen; durch dich ward dem himmlischen Jerusalem sein Verlust ersetzt; durch dich ward das verlorene Leben den armen Erdenpilgern wieder geschenkt.“ Wir haben die frohe Verheißung, dass der Leib, welcher im Grab verwest, dereinst verklärt auferstehen werde, da in ihn durch die Erlösung und durch die Speisung mit dem Leib und Blut Jesu Christi ein himmlisches Samenkorn gelegt ist, das dem ewigen Leben den sterblichen Leib entgegenreifen macht; warum sollten wir Bedenken haben, ob der jungfräuliche Leib der allerseligsten Jungfrau bald nach dem Tode und ohne der Verwesung verfallen zu sein, in den Himmel aufgenommen und mit der Seele wieder vereinigt worden sei? Sollte nicht auch darin, wie in so vielem anderen, die Mutter eine Ähnlichkeit mit ihrem göttlichen Sohne haben, dass auch ihr Leib nicht der Verwesung verfallen ist? Von der Unverweslichkeit, die der Heilige, der Sohn Gottes und Maria, nicht sehen durfte, hat auch Maria den Vorzug erlangt, dass ihr Leib nicht im Grab geblieben, nicht in die Verwesung übergegangen ist, wie sie auch durch die Erlösungsgnade des Sohnes von aller Sünde bewahrt worden ist. Sollte nicht Maria auch im Tode Christo ähnlich werden, den der Apostel als den Erstandenen von den Toten den Erstling der Entschlafenen nennt (1 Kor 15, 20)? Maria ist sonach unter den Menschen, die am Jüngsten Tage auferstehen, ein Erstling der Entschlafenen, da ihr Leib aus dem Todeschlaf erweckt und mit der Seele im Himmel wieder vereinigt wurde. Dadurch hat die Mutter des Herrn den verdienten Vorzug vor allen anderen Auserwählten, deren Leiber erst am Jüngsten Tag auferweckt und

mit der Seele zur ewigen Wonne im Himmel vereinigt werden [...]

RESPONSORIUM

R Selig bist du, Jungfrau Maria, Mutter Gottes; du hast dem Herrn geglaubt; an dir hat sich erfüllt, was dir gesagt worden war. Nun wirst du über die Chöre der Engel erhöht. * Bitte für uns beim Herrn, unserm Gott.

V Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. * Bitte für uns beim Herrn, unserm Gott.

Te Deum.

Oration wie in den Laudes.

LAUDES

BITTEN

Gepriesen sei Jesus Christus, der seine Mutter mit Leib und Seele in den Himmel erhoben hat. Ihr, der Königin im Himmelreich, ist unser Bistum geweiht. Am Fest ihrer Aufnahme in die ewige Herrlichkeit rufen wir zu ihrem Sohn:

R Höre auf die Fürsprache deiner Mutter.

Jesus, Gott von Gott, den Namen Gottes hat Maria „heilig“ genannt, und von der Sorge um seine Heiligung war ihr Leben erfüllt;

- gib, dass in der Kirche von Speyer der Name Gottes immer mehr geheiligt wird.

Jesus, als Sonne der Gerechtigkeit bist du aus Maria aufgestrahlt;

- strahle auf in unserem Bistum und in deiner ganzen Kirche.

Jesus, Sohn des Ewigen Vaters und Sohn der Jungfrau Maria;

- schenke unserem Bistum gläubige Mütter, die ihre Kinder in selbstloser Liebe auf dich hin erziehen.

Jesus, König der Ewigkeit, deine Mutter hat stets gesucht, „was im Himmel ist“ (Kol 3, 1-3);

- gib in unserem Bistum allen den aufrichtigen Willen, hochherzig das Himmlische zu suchen und das Irdische maßvoll zu gebrauchen.

Vater unser.

Oration Allmächtiger, ewiger Gott, du hast die selige Jungfrau Maria, die uns Christus geboren hat, vor aller Sünde bewahrt und sie mit Leib und Seele zur Herrlichkeit des Himmels erhoben. Gib, dass wir auf dieses Zeichen der Hoffnung und des Trostes schauen und auf dem Weg bleiben, der hinführt zu deiner Herrlichkeit. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

ZWEITE VESPER

FÜRBITTEN

Am Fest Mariä Aufnahme in den Himmel schauen wir voll Vertrauen auf zur erhöhten Gottesmutter, der Schutzherrin unseres Bistums, die bei Gott für uns eintritt und beten zum Vater:

R Höre auf die Fürbitte der seligen Jungfrau.

Du hast Maria die Fülle der Gnade geschenkt;
- gieße deine Gnade in Fülle aus über die Kirche von Speyer.

Du hast Maria bei der Botschaft des Engels die Antwort ins Herz gelegt: Siehe, ich bin die Magd des Herrn;
- hilf den Getauften, dir in allen Lebenslagen, besonders in schweren Entscheidungen, zu antworten wie sie.

**Du hast Maria zur Hilfe der Christen bestellt;
– erhalte unserem Bistum immer ihren mütterlichen
Schutz und erbarme dich aller Bedrängten, die im Na-
men Mariens zu dir flehen.**

**Du hast Maria durch Kreuz und Leid mit Leib und See-
le in die Verklärung geführt;
– führe auch uns durch die Leiden dieser Zeit mit Leib
und Seele in die ewige Verklärung.**

**Du hast Maria zur Königin voll Herrlichkeit gekrönt;
– schenke allen heimgegangenen Hirten und Gläubi-
gen unseres Bistums und den Stiftern des Domes die
Krone der Herrlichkeit.**

Vater unser.

Oration wie in den Laudes.

10. September

HL. THEODARD, BISCHOF VON MAASTRICHT (TONGERN) MÄRTYRER BEI SPEYER

Theodard, zwischen 613 und 622 geboren, gilt als Schüler des hl. Remaclus und war Onkel und Erzieher des hl. Lambert, seines Nachfolgers auf dem Bischofsstuhl von Maastricht. Wegen der Übergriffe der Großgrundbesitzer und königlichen Steuereinnehmer gegenüber dem Kirchengut seiner Diözese, wollte er sich bei König Childerich II. beschweren und wurde auf der Reise zu ihm von seinen Gegnern im Bienwald, unweit Speyer, nach dem 6. September 669 oder 670 ermordet. Sein Leib wurde vom hl. Lambert nach Lüttich überführt. Das „Dieterskirchlein“ bei Rülzheim in der Pfalz hält die Erinnerung an den Heiligen und an seinen Märtyrertod wach.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1130 ff. (Hirten der Kirche) oder S. 1105 ff. (Märtyrer), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Cäsarius von Arles († 542)

Aus den Reden an das Volk.

Durch Wort und Beispiel belehrt der Bischof das ihm
anvertraute Volk

Viele Bezeichnungen werden mit Fug und Recht auf die Bischöfe angewandt. Man nennt uns nämlich Hirten, heißt uns Steuerleute und Wächter. Wenn wir wirklich Hirten sind, dann müssen wir für die geistliche Nahrung des Gottesvolkes sorgen. Sind wir Steuerleute, müssen wir mit Gottes Hilfe das Schiff der

Kirche mutig und kraftvoll durch die Wogen dieser Zeit steuern, damit wir durch alle Stürme hindurch unbeirrt und geradlinig den Hafen des Paradieses anlaufen können.

Bischof bedeutet eigentlich oberster Wächter; weil wir eine erhobene Stellung einnehmen, müssen wir mit Gottes Hilfe dieses Amt mit größter Sorgfalt ausüben. Wir sollten immer um die Schafe des göttlichen Herrn besorgt sein und in Furcht bedenken, was der Herr in schreckenenerregender Weise von den Bischöfen und Äbten verkündet: „Ich fordere meine Schafe aus der Hand der Hirten zurück; denn die verletzten verbindet ihr nicht, die verirrt holt ihr nicht zurück, die gesunden und starken dagegen richtet ihr zugrunde.“¹

Da wir vom Herrn eingesetzt wurden, um das Schiff der Kirche zu leiten, müssen wir es, gestützt auf Gott, mit dem zweifachen Steuer der beiden Testamente führen, und zwar so, dass wir weder zur rechten noch zur linken Seite durch irgendwelche Nachlässigkeit abweichen und inmitten der zahlreichen Gefahren dieser Welt den geraden Kurs auf das Leben einhalten können. Wie nämlich kein Schiff ohne viel Mühe irgendwelche irdischen Reichtümer herbeischaffen kann, so kann auch das Schiff der Kirche nicht ohne Drangsal den Schatz oder die Freude der ewigen Heimat erreichen. Wenn sich die Steuerleute auf Grund falscher Sicherheit allzu sehr dem Schlaf hingeben und die Seeleute nicht auf ihre Aufgaben und Pflichten aufmerksam machen, werden sie sehr bald Schiffbruch erleiden. Ebenso: wenn die Kirchenführer nicht mit größter Sorgfalt belehren, abschrecken, bisweilen sogar zwingen – einmal durch maßvolle Zurechtweisung, ein andermal durch strenges Drohen mit dem Tag des Gerichtes –, um den geraden Weg zum ewigen Leben vorzuschreiben, dann ist zu befürchten, dass ihnen zum Gericht wird, was ihnen hätte zum Heil dienen können. So viel es an uns liegt, wollen wir uns deshalb Mühe geben, auf Gottes Eingebung und Hilfe bauend, das uns anvertraute Volk durch Wort und Beispiel zu belehren, damit wir einmal vor dem Richter-

stuhl Gottes zuversichtlich sprechen können: „Siehe, Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir geschenkt hast.“²

¹ Vgl. Ez 34, 10. 4. ² Vgl. Jes 8, 18.

RESPONSORIUM

R Gebt acht auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat. * Sorgt wie Hirten für die Kirche Gottes, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat.

V Von Verwaltern verlangt man, dass sie sich treu erweisen. * Sorgt wie Hirten für die Kirche Gottes, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat.

Oder:

Maximus von Turin († wahrsch. um 420)

Aus einer Predigt am Gedenktag Turiner Märtyrer.

Besondere Verehrung derer, die hierzulande ihr Blut vergossen haben

Brüder, wenn wir den Geburtstag aller heiligen Blutzeugen ganz fromm feiern sollen, so muss doch ganz besonders das Fest derjenigen ehrfürchtig begangen werden, die in unserer Heimat ihr eigenes Blut vergossen haben. Gewiss sind alle Heiligen überall da und sind ein Segen für alle; gleichwohl legen ganz besonders diejenigen Fürbitte für uns ein, die dazu noch Marterqualen für uns erduldet haben. Denn wenn ein Blutzeuge leidet, so leidet er nicht nur für seine Person, sondern auch für seine Mitbürger. Für sich leidet er zur Belohnung, für seine Mitbürger als Vorbild. Für sich leidet er, um zur ewigen Ruhe einzugehen, für seine Mitbürger, damit sie zum Heile gelangen. Denn

durch ihr Beispiel haben wir gelernt, an Christus zu glauben, haben wir gelernt, bei allen Unbilden das ewige Leben zu suchen, haben wir gelernt, den Tod nicht zu fürchten. Seht also, was wir den Blutzeugen schulden: Der eine ist gefoltert worden, damit der andere gerettet würde; der eine erduldet den Henker, damit der andere Christus anerkenne; der eine ist dem Tode geweiht worden, damit der andere das ewige Leben erlange. Und schließlich ist der Heilige getötet worden, damit der Sünder heil davonkomme. Die Blutzeugen haben also nicht für sich selbst gelebt, noch sind sie für sich selbst gestorben.¹ Denn sie haben uns durch ihr frommes Leben ein Beispiel des Lebenswandels hinterlassen, ein Beispiel des Leidens durch ihr tapferes Ertragen. Deshalb nämlich wollte der Herr, dass die Blutzeugen auf der ganzen Welt und an verschiedenen Orten leiden sollten, um uns gewissermaßen durch das augenblickliche Glaubensbeispiel ihres Zeugnisses gleichsam als die berechtigten Zeugen anzutreiben. In ihrer Schwachheit tun sich die Menschen ja schwer, auf die Botschaft des Herrn hin zu glauben, da die Kunde davon bereits weiter zurückliegt. Um so mehr soll ihr Glaube gefestigt werden durch das Blutzeugnis der Seligen, deren Martyrium ihnen an dieser Stätte ständig vor Augen steht. Darum lasst uns, Brüder, in dieser Welt diejenigen feiern, die wir später als Verteidiger haben können. Wir wollen uns mit ihnen in der Nachahmung ihres Glaubens verbinden.

¹ Vgl. Rom 14, 7.

RESPONSORIUM

R Weil ihr nicht aus der Welt seid, sondern weil ich euch aus der Welt erwählt habe, hasst euch die Welt. * Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, denn wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.

V Das alles werden sie euch antun um meines Namens willen! * Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, denn wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.

Oration Allmächtiger Gott, du hast dem heiligen Theodard Starkmut und Tapferkeit geschenkt, so dass er sein Leben für Recht und Gerechtigkeit hingab. Gib auch uns die Bereitschaft, unser Leben in dieser Welt um Christi willen zu verlieren, damit wir es wiederfinden im Himmel. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

17. September**HL. HILDEGARD VON BINGEN
ÄBTISSIN, MYSTIKERIN, KIRCHENLEHRERIN**

Hildegard, als Tochter des Hildebert von Bermersheim 1098 geboren, war zunächst Schülerin der sel. Jutta vom Disibodenberg (im heutigen Bistum Speyer), wo sie von 1106 an zuerst als Klausnerin, dann als Nonne und ab 1136 als Äbtissin lebte, bis sie 1150 in das von ihr gegründete Benediktinerinnenkloster Rupertsberg bei Bingen übersiedelte. Ihre Schriften zeigen Hildegard als begnadete Mystikerin und Dichterin, der auch das medizinische und naturwissenschaftliche Wissen ihrer Zeit bekannt war. In ihrem Buch „Scivias“, das in der Hauptsache noch auf dem Disibodenberg entstanden ist, wies sie den mystischen Weg des Aufstiegs der Seele durch Beschauung und Leiden. In Briefen und Predigten forderte Hildegard unermüdlich und schonungslos Klerus, Adel und Volk zur Umkehr auf. Am 17. September 1179 auf dem Rupertsberg gestorben, wurden ihre Gebeine 1642 in das ebenfalls von ihr gegründete Kloster Eibingen bei Rüdesheim überführt.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1221 ff. (heilige Frauen) oder S. 1244ff. (Ordensleute), außer:

LESEHORE**ZWEITE LESUNG**

Hildegard von Bingen († 1179)

Aus dem Buch „Scivias“ (Vorrede).

Ein feuriges Licht kam vom offenen Himmel hernieder

Im Jahre 1141 der Menschwerdung Jesu Christi, des Gottessohnes, als ich zweiundvierzig Jahre und sieben

Monate alt war, kam ein feuriges Licht mit Blitzesleuchten vom offenen Himmel hernieder. Es durchströmte mein Gehirn und durchglühte mir Herz und Brust gleich einer Flamme, die jedoch nicht brannte, sondern wärmte, wie die Sonne den Gegenstand erwärmt, auf den sie ihre Strahlen legt. Nun erschloss sich mir plötzlich der Sinn der Schriften, des Psalters, des Evangeliums und der übrigen katholischen Bücher des Alten und Neuen Testamentes. Als ich die Mädchenjahre überschritten hatte und zu dem erwähnten gereiften Alter gekommen war, hörte ich eine Stimme vom Himmel sagen: „Ich bin das lebendige Licht, das alles Dunkel durchleuchtet. Den Menschen, den Ich erwählt¹ und den Ich, wie es Mir gefiel, machtvoll erschüttert habe, stellte Ich in große Wunder hinein, mehr noch als die Menschen der alten Zeiten, die viele Geheimnisse in Mir schauten. Doch warf Ich ihn zur Erde nieder, damit er sich nicht in Geistesaufgeblasenheit erhebe. Die Welt hatte keine Freude und kein Ergötzen an ihm und fand ihn ungeschickt für weltliche Geschäfte, denn Ich habe ihn von trotziger Verwegenheit befreit. Furcht erfüllt ihn, und er zittert in seinen Mühen. Er leidet Schmerzen in seinem Marke und in den Adern seines Fleisches. Sinn und Gefühl sind ihm beengt, und schweres Leiden duldet er in seinem Körper, so dass keine Sicherheit in ihm wohnt, er sich vielmehr in allem als schuldig erachtet. Die Ritzen seines Herzens habe Ich umzäunt, damit sein Geist sich nicht in Stolz und Ehrsucht erhebe, sondern aus all dem mehr Furcht und Schmerz als Freude und Lust schöpfe.“ All dieses sah und hörte ich, und dennoch – ich weigerte mich zu schreiben. Nicht aus Hartnäckigkeit, sondern aus dem Empfinden meiner Unfähigkeit, wegen der Zweifelssucht, des Achselzuckens und des mannigfachen Geredes der Menschen, bis Gottes Geißel mich auf das Krankenlager warf. Da endlich legte ich, bezwungen durch die vielen Leiden, Hand ans Schreiben.

Als ich nun zu schreiben begann und alsbald, wie anfangs berichtet, die Gabe tiefsinnender Schriftausle-

gung in mir wirksam fühlte, kam ich wieder zu Kräften und stand von meiner Krankheit auf. Nur mit Mühe brachte ich in zehn Jahren dieses Werk zustande und vollendete es. In den Tagen des Erzbischofs Heinrich von Mainz, des Römischen Königs Konrad und des Abtes Kuno vom Disibodenberg, unter dem Papste Eugenius, sind diese Geschichten und Worte an mich ergangen. Und ich sagte und schrieb dies nicht nach der Erfindung meines Herzens oder irgendeines Menschen, sondern wie ich es in Himmelskundgebungen sah, hörte und empfing durch die verborgenen Geheimnisse Gottes.

Und wiederum hörte ich die Stimme vom Himmel. Sie sprach: „So rufe denn und schreibe also.“

¹ Hildegard.

RESPONSORIUM

R Der Herr gibt den Weisen die Weisheit und den Verständigen den Verstand. * Tiefe und verborgene Dinge enthüllt er, bei ihm wohnt das Licht.

V Das alles wirkt der eine und gleiche Geist; einem jeden teilt er seine besonderen Gaben zu, wie er will. * Tiefe und verborgene Dinge enthüllt er, bei ihm wohnt das Licht.

Oder:

Hildegard von Bingen († 1179)

Aus einem Brief an Bischof Günther von Speyer (1146-1161).

Höre: Weise die Ermahnung Gottes nicht von dir

Das Licht der höchsten Einhauchung sagt zu dir, o Mensch: Weise die Ermahnung des Heiligen Geistes, die in dir aufsteigt, nicht durch gewohnheitsmäßige

schlechte Werke von dir. Denn Gott hält Suche nach dir, weil er von jeher darauf bedacht ist, das verirrte Schaf zurückzuführen. Als er die Missetaten der Menschen abwusch, wurde der alte Betrüger zuschanden, da der stärkste Streiter ihn überwand.

Gott blickt durch Fenster auf dich, denn er ist gütig und barmherzig. Dessen spotte kein Mensch irgendwie durch ein Wahngelbte seines Willens. Höre: Weise die Ermahnung Gottes nicht von dir, damit er dich nicht züchtige mit seiner Geißel. Denn Gott will in seinem Eifer solch feindlichen Handel niedertreten, weil dessen Verfechter mitsamt ihren Genossen durch ihre Großtuerei seiner spotten. Darum spannt er den Bogen seiner Mahnung und beweist, dass ihm niemand widerstehen kann. O Mensch, in vielfache Schwärze gehüllt, steh schnell auf nach dem Sturz und baue im Himmlischen. So werden die Schwarzen und Schmutzigen sich schämen ob deiner Erhöhung. Schau wie durch ein Bild¹ zum himmlischen Leben auf. Wie lichtet Morgenrot leuchtet dann das gute Wollen in dir.

Höre, o Mensch: Ein Mann besaß ein Land, das sich als sehr fruchtbar erwies. Wenn der Pflug die Erde geschaufelt hatte, trieb sie in kräftigem Keimen jedwede in sie gesäte Frucht. Da gefiel es dem Mann, aus diesem Land einen Gewürzgarten zu machen. Gewürzkräuter von lieblichstem Duft sollten darin wachsen, Heilmittel gegen Wunden und Verletzungen. Und das Land wurde besser als früher. Nun also, o Mensch, wähle von beidem, was für dich von größerem Nutzen ist.

Das Fundament des himmlischen Jerusalems wurde zuerst mit Steinen gelegt, die durch große Stürze gespalten und durch die Risse ihrer Laster verunstaltet waren, aber hernach ihre Missetaten in Reue untergehen ließen. Dieses erste Fundament hat der Baumeister der Welt mit rauen und ungeglätteten Steinen gelegt, und diese Steine tragen die Stadt Gottes. Fliehe daher die Ausgelassenheit der schiffbrüchigen, in Unreinheit liegenden Welt, und sei dem Sardis gleich und

dem Topas, und schnell wie der Hirsch, um mit der Zunge aus dem reinsten Quell zu schöpfen. Und du wirst leben in Ewigkeit.

¹ Vgl. 1 Kor 13, 12.

RESPONSORIUM

R Der Böse verlasse seinen Weg und der sündige Mann seine Gedanken. Er kehre zurück zum Herrn. Dann wird er sich seiner erbarmen. * Denn er ist gütig und barmherzig.

V Der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe. * Denn er ist gütig und barmherzig.

Zu den Laudes

Benedictus-Ant. O würdevolle Braut Christi! Als Licht der Weissagung leuchtete sie, apostolischer Eifer entflamnte sie, die Krone der Jungfrauen schmückte sie, das Feuer der göttlichen Liebe verzehrte sie.

Oration Gott, du Quelle des Lebens, du hast die heilige Hildegard mit prophetischem Geist erfüllt. Hilf uns, nach ihrem Vorbild über deine Wege nachzusinnen und deiner Führung zu folgen, damit wir in der Dunkelheit dieser Welt das Licht deiner Klarheit erkennen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur Vesper

Magnificat-Ant. Die Prophetin Hildegard, erleuchtet vom Heiligen Geist, wies uns die Wege des Herrn.

5. Oktober

JAHRESTAG DER WEIHE DES DOMES ZU SPEYER

In der Kathedrale: Hochfest

In den anderen Kirchen des Bistums: Fest

Der frühsalische Dom zu Speyer ist im Jahre 1061 durch Bischof Gundekar von Eichstätt geweiht worden. Als Weihetag gilt nach einem Eintrag im älteren und im jüngeren Seelbuch des Speyerer Domkapitels der 4. Oktober. Dieser Termin der ersten Domweihe ist freilich in der Forschung nicht unumstritten. Um eine Beeinträchtigung des Gedenktages des hl. Franz von Assisi am 4. Oktober zu vermeiden, wurde der Jahrestag der Domkirchweihe 1964 auf den 5. Oktober festgelegt.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 995-1018 (Kirchweihe), außer:

INVITATORIUM

Ant. Christus, den König der Könige, durch den die Herrscher herrschen, – kommt, wir beten ihn an!

Psalm wie im Ordinarium, Stundenbuch Bd. III, S. 138 f. oder S. 153ff.

LESEHORE

ERSTE LESUNG

Aus der Offenbarung des Johannes.

21, 9-27

Er zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem

Es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen mit den sieben letzten Plagen getragen hatten.

Er sagte zu mir: Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes. Da entrückte er mich in der Ver-zückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Und der Engel, der zu mir sprach, hatte einen goldenen Messstab, mit dem die Stadt, ihre Tore und ihre Mauer gemessen wurden. Die Stadt war viereckig angelegt und ebenso lang wie breit. Er maß die Stadt mit dem Messstab; ihre Länge, Breite und Höhe sind gleich: zwölf-tausend Stadien. Und er maß ihre Mauer; sie ist hundertvierundvierzig Ellen hoch nach Menschenmaß, das der Engel benutzt hatte. Ihre Mauer ist aus Jaspis gebaut, und die Stadt ist aus reinem Gold, wie aus reinem Glas. Die Grundsteine der Stadtmauer sind mit edlen Steinen aller Art geschmückt; der erste Grundstein ist ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalzedon, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonyx, der sechste ein Sardion, der siebte ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. Die zwölf Tore sind zwölf Perlen; jedes der Tore besteht aus einer einzigen Perle. Die Straße der Stadt ist aus reinem Gold, wie aus klarem Glas. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Die Völker werden in diesem Licht einhergehen, und die Könige der Erde werden

ihre Pracht in die Stadt bringen. Ihre Tore werden den ganzen Tag nicht geschlossen – Nacht wird es dort nicht mehr geben. Und man wird die Pracht und die Kostbarkeiten der Völker in die Stadt bringen. Aber nichts Unreines wird hineinkommen, keiner, der Greuel verübt und lügt. Nur die, die im Lebensbuch des Lammes eingetragen sind, werden eingelassen.

RESPONSORIUM

R Deine Plätze, Jerusalem, sind aus reinem Gold; sie hallen wider von Lobgesängen. * Auf all deinen Straßen erschallt der Ruf: Halleluja.

V Als strahlendes Licht erleuchtest du alle Länder der Erde. * Auf all deinen Straßen erschallt der Ruf: Halleluja.

ZWEITE LESUNG

Johannes Emil Gugumus († 1979)

Aus einem Aufsatz anlässlich der 900-Jahrfeier der Domweihe.

Abbild der höheren, übersinnlichen und
übernatürlichen Welt

Wer ehrfürchtig das Heiligtum des Speyerer Domes betritt, der spürt, dass auch hier alles Irdische nur Bild und Gleichnis ist. Wie der mittelalterliche Mensch die Musik als Widerklang der himmlischen Sphärenmusik deutete, so haben auch die Erbauer des Domes in dem sakralen Bau ein Abbild der höheren, übersinnlichen und übernatürlichen Welt, in seinen Maßen und Proportionen einen Abglanz der himmlischen Ordnung gesehen. Bis in das Hochmittelalter hinein betrachtete man das Gotteshaus als Abbild der Kirche und des Reiches Gottes auf Erden. Hugo von St. Viktor (1097-1141) nennt das Gotteshaus Sinnbild der heiligen katholi-

schen Kirche, die aus lebendigen Steinen erbaut ist. Ein weiterer Zeitgenosse, Bruno von Asti, bemerkt: „Die Kirche, die aus Holz oder Stein erbaut wird, zeichnet die Kirche nach, die aus lebenden Steinen erbaut ist, deren Steine nicht mit Kalk, sondern mit Liebe verbunden und zu einer Einheit zusammengeschlossen werden, deren Tore die Apostel sind, deren Säulen die Bischöfe sind und Gelehrten.“ So ist auch unser Dom mit seinen mächtigen Quadern Sinnbild der Kirche Gottes. Die Kirche ist aber in der Auffassung jener Zeit auch ein Abbild des himmlischen Jerusalem. Dies kam zum Ausdruck in den kostbaren, mächtigen Kronleuchtern. Die Krone Christi war das himmlische Jerusalem.

Die Idee des Gotteshauses als Abbild der Kirche wurde in der romanischen Architektur ausgestaltet zur Himmelsburg des göttlichen Kaisers, zur Gottesburg der romanischen Dome. Dieser Burgcharakter zeigt sich auch am Speyerer Dom in seinem zum Teil bis sechs Meter dicken Mauerwerk und in der Sechszahl seiner Türme und Kuppeln. Wie ein Bollwerk ragt er empor, wie ein heiliges, zinnenbewehrtes Jerusalem, gegen das Satan und die höllischen Mächte vergebens anrennen, Zeichen der alles überwindenden Kraft des Glaubens und Ort der Geborgenheit für die Gläubigen. Nicht Askese und Weltflucht, sondern christliche Durchdringung der Welt, nicht schmerzvolle Resignation, sondern sieghafter Glaube prägen die steinerne Gottesstadt. Sie ist Abbild der göttlichen Weltordnung und ebenso Ausdruck der mittelalterlichen Gesellschaft, die streng in Stände gegliedert war und in der jeder seinen bestimmten Platz hatte. Wie jedes Bauglied eingeordnet ist in den Gesamtbau und von ihm seine Bestimmung erhält, so ist der Mensch einbezogen in die Ordnung der Schöpfung und in die Gnadenordnung der heiligen Kirche.

Die Kirche war nach frühmittelalterlicher Auffassung die Civitas Dei, das Reich Gottes auf Erden, der Gottesstaat. Er wurde regiert von zwei Gewalten, von Kaisertum (Impedum) und Priestertum (Sacerdotium). Beide sind Gnadengaben Gottes und stammen aus

demselben Ursprung, sind eine göttliche Institution. Noch auf dem Reichstag Christi 1188 in Mainz führte nicht Kaiser Friedrich Barbarossa den Vorsitz. Der Thronessel in der Mitte des Chors war für Christus, den wahren Kaiser des Reiches, freigelassen; zu seinen Seiten saßen die Stellvertreter Christi auf Erden, der Kaiser und der päpstliche Legat. Diese Reichssymbolik spricht sich auch in unserem Dom aus. Die Apsis im Osten ist der Sitz des Bischofs, der die geistliche Gewalt im Reich Gottes repräsentiert. Das Westwerk ist Sinnbild der weltlichen Gewalt. Sacerdotium und Imperium spielten ineinander über. Gottes Reich auf Erden verkörpert sich hier.

RESPONSORIUM

R Festgegründet steht das Haus des Herrn auf dem höchsten der Berge; es ragt empor über alle Hügel. * Alle Völker strömen zu ihm und rufen: Ehre sei dir, o Herr!

V Mit Jubel kommen sie und bringen ihre Garben ein.
* Alle Völker strömen zu ihm und rufen: Ehre sei dir, o Herr!

Oder:

Nikolaus von Weis († 1869)

Aus einem Hirtenwort anlässlich der 800-Jahrfeier der Domkirchweihe.

Dieses Gotteshaus ist die Kathedralkirche
unseres Bistums

Dass wir die Weihe unseres Gotteshauses mit solcher Feier begehen, hat seine noch größere Berechtigung in der Würde und Bedeutung, welche dieser geheiligten Stätte zukommt, weil dieses Gotteshaus die Kathedralkirche unseres Bistums ist. Sie wird es dadurch, dass,

wie auch ihr Name es sagt, in ihr der Stuhl (Cathedra) des Bischofs steht; sie wird es dadurch, dass sie das Heiligtum Gottes unter einem rechtmäßigen Nachfolger der Apostel ist und so der Mittelpunkt der Einheit für alle Gläubigen, welche in dem Sprengel Gott dienen und dem einen Hirtenstab des Oberhirten in freiem Gehorsam folgen. Von diesem Lehrstuhl aus wird für die Verkündigung des lauterer Evangeliums gesorgt, wie es nicht Menschensatzung und Menschen-dünkel gemacht, sondern wie es der Herr selber in der Kirche niedergelegt hat. Mit diesem Hirtenstab wird die ganze Herde geführt auf gesunde Weide, wird die rechte Zucht gewahrt, die kirchliche Ordnung aufrecht-erhalten und das ganze christliche Leben gepflegt. Von diesem Mittelpunkt, wie aus einem unversiegbaren Gnadenbrunnen, strömen die Segnungen der Einheit und der Ordnung in die einzelnen kirchlichen Gemein-den der Diözese. So wird die Kirche, wo der Stuhl des Bischofs steht, zur Mutterkirche aller Tochterkirchen des Sprengels, die ihr Gehorsam und Ehrerbietung schulden, wie die Mutterkirche ihnen wiederum Schuldnerin ist in allen schweren Pflichten des Oberhirtenamtes. Denn wenn überall, so wird vor allem in der Kirche die Pflicht dessen, der gehorcht, überboten durch die schwere Pflicht dessen, der befiehlt. Wo aber der Gebietende gebietet aus Gehorsam gegen Gott und der Gehorchende gehorcht, nicht weil es ein Mensch, sondern weil es Gott gebietet, da ist der Geist, da ist der Friede, da ist die Gnade unseres Herrn Jesu Christi. [...] Im Bischof, dessen Stuhl in der Mutterkirche steht, hat demnach jedes Bistum seinen Mittelpunkt für das Lehr-amt, für das Richteramt und für die Weihegewalt in der Kirche. Mit ihm teilt Würde und Bürde sein Klerus, der teils mit ihm vereint ist in der Mutterkirche, teils mit dem Hirtenamt in den einzelnen Gemeinden des Sprengels nach kirchlicher Ordnung betraut ist. Wie entfernt auch die einzelnen Herden, wie mannigfach auch die Bedürfnisse, unzertrennlich ist die Gemeinschaft, fest-begründet ist die Einheit. Wie aber die einzelnen Pfarr-sprengel mit ihren Seelsorgern nicht für sich ohne die

von Christus in der Kirche bestimmte Unterordnung zum Bischof und zur Mutterkirche bestehen können, so bestehen auch die Bischöfe und die Bistümer nicht ohne Unterordnung und die Verbindung mit dem einen, von Christus gesetzten Mittelpunkt für die ganze Kirche in Petrus, auf den er die Kirche gebaut hat [...] So wird also durch den Vorsteher der Mutterkirche, durch den mit dem Nachfolger Petri geeinten Bischof, die rechtmäßige und beglaubigte apostolische Sendung und Nachfolge in den ihm anvertrauten Gemeinden fortgeführt und stets darin erhalten.

RESPONSORIUM

R Wie liebenswert ist deine Wohnung, Herr der Heerschaaren. * Meine Seele verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Haus des Herrn.

V Selig, die in deinem Hause wohnen, die dich allezeit loben. * Meine Seele verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Haus des Herrn.

Oder:

Caesarius von Heisterbach († 1240)

Aus den wunderbaren und denkwürdigen Geschichten.

Seine Freude galt nicht vergänglichen Gebäuden,
sondern dem Bau des himmlischen Jerusalem

Es ergab sich einmal, dass einige Äbte unseres Ordens zu Kaiser Heinrich, dem Sohne Friedrichs, reisen mussten, um in den Angelegenheiten unseres Ordens vorzusprechen. An der Spitze dieser Abordnung stand Abt Petrus der Einäugige von Clairvaux.¹ Er genoss sowohl wegen seines heiligmäßigen Lebens als auch wegen seiner Verdienste hohes Ansehen. Weil der Abt von Citeaux nicht persönlich kommen konnte, sandte er an seiner statt seinen Prior. Die Äbte kamen auch nach Speyer.

Sie beteten in der Kirche der seligen Gottesmutter, einem Bauwerk von bewundernswerter Größe. Während nun die übrigen Mitglieder dieser Gesandtschaft sich allzu schnell vom Gebet erhoben und umhergingen, um die Baulichkeiten eben dieser Kirche zu besichtigen, verharrte der bereits erwähnte Abt Petrus weiterhin im Gebet. Seine Gedanken und seine Freude galten nicht vergänglichen Gebäuden, sondern dem Bau des himmlischen Jerusalem. Schließlich verließen alle die Kirche und wurden in der Vorhalle von den Chorherren ehrenvoll begrüßt und mit großer Herzlichkeit zum Essen eingeladen. Ein Abt fragte, zu welches Heiligen Ehre die Kirche geweiht worden sei. Die Chorherren antworteten: „Zu Ehren Unserer Lieben Frau“. Da entschlüpfte dem Abt von Clairvaux die Äußerung: „Das habe ich schon gewusst“. Der Prior von Citeaux hörte dies, schwieg aber zunächst. Nachdem die Abordnung der Äbte bald darauf die Stadt verlassen hatte, erinnerte sich der Prior an die Bemerkung des Abtes von Clairvaux und wandte sich an diesen mit den Worten: „Herr Abt, sagen Sie mir: Woher wussten Sie, dass die Bischofskirche in Speyer Unserer Lieben Frau geweiht ist?“ Der Abt bedauerte seine spontane Äußerung und antwortete: „Mir schien es nur recht und billig, dass zur Patronin eines so wunderbaren Bauwerkes die Mutter Gottes und Königin der Himmel gewählt worden sei“. Der Prior kannte den frommen Sinn dieses Mannes. Auf Grund seiner Antwort vermutete er, dass ihm in der Kirche etwas offenbart worden war und sagte deshalb zu dem Abt: „Auf dieser Reise vertrete ich den Herrn Abt von Citeaux. In der Vollmacht dieses Abtes trage ich Euch auf, mir die volle Wahrheit zu sagen.“ Abt Petrus nun, im Gehorsam verpflichtet, erwiderte mit Ehrerbietung: „Als ich vor dem Altare kniefällig für meine Sünden und für die Verfehlungen auf unserem Weg inständig betete, erschien mir die selige Jungfrau Maria selbst. Sie sprach den Segen, den unser Orden nach guter Gewohnheit den heimkehrenden Mitbrüdern zukommen lässt, über mich und gebrauchte dabei folgende Worte: ‚Allmächtiger, ewiger Gott, erbarme dich deines Dieners.

Was immer sich auf der Reise durch Sehen von Bösem oder durch Anhören von unnützem Gerede in seine Seele eingeschlichen hat, das alles verzeihe ihm gnädig in deiner unaussprechlichen Liebe, durch Christus, unseren Herrn'." Dieses Erlebnis des Abtes Petrus ist mir von einem gottesfürchtigen Abt unseres Ordens berichtet worden, den eben dieser Petrus des Öfteren in seinem Hause besucht hat. Auf Grund des oben erwähnten Segens kam der Abt Petrus zu der Erkenntnis, dass die Jungfrau Maria die Schutzpatronin eben jener Kirche ist. Ein Novize rief aus: „O glückliches Gebet, durch das man sich den Segen der so mächtigen Jungfrau verdient!“ Ein Mönch antwortete: „Die Jungfrau pflegt nicht nur diejenigen mit ihrem Segen zu trösten, die still für sich beten, sondern auch jene, die im Chor gemeinsam den Psalmengesang verrichten.“

¹ O.Cist., sel., † 1186.

RESPONSORIUM

R Deine Mauern sind aus edlem Stein. * Aus Perlen sind Jerusalems Türme erbaut.

V Die Tore sind aus Saphir und Smaragd, aus kostbaren Steinen die Mauern rings um die Stadt. * Aus Perlen sind Jerusalems Türme erbaut.

Te Deum.

Oration

Im Dom:

Großer und heiliger Gott, jedes Jahr feiern wir den Weihetag dieses heiligen Hauses. Höre auf die Bitten deines Volkes. Hilf uns, dass wir an diesem Ort in rechter Gesinnung den heiligen Dienst vollziehen und den Reichtum der Erlösungsgnade empfangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

In den anderen Kirchen:

Erhabener Gott, du erbaust dir aus lebendigen und erlesenen Steinen ein ewiges Haus. Mache die Kirche reich an Früchten des Geistes, den du ihr geschenkt hast, und lass alle Gläubigen in der Gnade wachsen, bis das Volk, das dir gehört, im himmlischen Jerusalem vollendet wird. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

LAUDES

BITTEN

Gepriesen sei Jesus Christus, der jeden Ort heiligt, wo er wohnt, und dem die Mutterkirche unseres Bistums eine heilige Stätte ist. Zu ihm lasst uns beten:

R Herr, gedenke deiner Kirche.

Du hast gebetet, dass alle eins seien;

- erhalte die Kirche von Speyer unerschütterlich in der Einheit mit Petrus, dem Felsen.

Die Kirche ist dein geheimnisvoller Leib;

- durchströme alle Zellen dieses Leibes mit der Kraft deines Blutes und dem Feuer deiner Liebe.

Die Mutterkirche unseres Bistums bezeugt machtvoll den Glauben unserer Vorfahren;

- stärke uns, damit auch wir in unserer Zeit standhaft den Glauben bewahren und bezeugen.

Deine Kirche ist die lebendige Herberge in der Fremde der Welt;

- mach uns selber zu einem Ort der Geborgenheit, zur Heimat und Zuflucht für andere.

Vater unser.

Oration wie in der Lesehore.

ZWEITE VESPER

FÜRBITTEN

Am Fest der Weihe unseres Domes lasst uns zu Jesus Christus beten, dessen Freude es ist, bei uns Menschen zu wohnen.

R O lass im Hause dein uns all geborgen sein.

Du bist der lebendige Grundstein;

- segne das Bistum Speyer und erbaue es dir immer neu zu deiner lebendigen Kirche.

Auf dem Grundriss des Kreuzes erhebt sich unser Dom;

- stärke uns, dass wir im Aufblick zu dir unsere Kreuze tragen und dass so unser Leben zu einem Haus des Geistes wird.

Auf den Glauben haben die Stifter des Domes ihre staatliche Ordnung gegründet;

- schenke den Regierenden wahre Weisheit und gib, dass der Glaube auch heute das Fundament unserer staatlichen Ordnung sei.

Maria, der Mutter der Kirche, sind Dom und Bistum geweiht;

- lass uns mit ihrem Beistand den guten Kampf kämpfen, bis wir für immer beim Vater geborgen sind.

Deine Kirche ist Zeichen des himmlischen Jerusalem;

- öffne allen Heimgegangenen, besonders den Erbauern des Domes, den Hirten und Gläubigen des Bistums, die Tore zur Stadt des lebendigen Gottes (vgl. Hebr 12, 22).

Vater unser.

Oration wie in der Lesehore.

3. November**HL. PIRMIN, ABTBISCHOF
GLAUBENSBOTE AM OBERRHEIN,
GRÜNDER VON HORNBAACH**

Pirmin lebte als „um Christi willen Heimatloser“ (monachus peregrinus) und als Klosterbischof in der frühen Karolingerzeit im alemannischen Raum. Seine Herkunft ist ungeklärt, seine monastische Lebensart wohl eher dem irofränkischen als dem spanisch-aquitani-schen Mönchtum zuzuordnen. Auch ist nicht sicher erwiesen, ob Pirmin selbst der Verfasser der ihm zugeschriebenen „Dicta Pirminii“ (des sog. Scarapsus) ist. Von kirchengeschichtlicher Bedeutung ist Pirmin durch seine verschiedenen Klostergründungen geworden, darunter Reichenau, Murbach im Elsass und (um 742) Hornbach in der heutigen Pfalz. In Hornbach ist Pirmin gestorben – wahrscheinlich am 3. November 753 – und begraben worden. 1575 kamen seine Gebeine nach Innsbruck. Pirmin gilt als Patron von Innsbruck, des Elsass und der Pfalz. Die Stadt Pirmasens leitet ihren Namen von Pirmin her.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1130 ff. (Hirten der Kirche), außer:

LESEHORE**ZWEITE LESUNG**

Pirmin († 753)

Aus dem Pastoralbüchlein des heiligen Pirmin.

Seht, das ist der Vertrag und das Versprechen,
das bei Gott gilt!

Geliebte, wie der Heilige Geist sagt durch den Propheten: „Reines Wasser werde ich über euch ausgießen und

ihr werdet rein werden von allen euren Sünden. Von allen euren Götzen werde ich euch reinigen. Ich werde euch ein neues Herz geben und meinen Geist in euer Inneres legen.“¹ Und im Evangelium: „Niemand geht ein in das Reich Gottes, der nicht wiedergeboren wird aus Wasser und dem Heiligen Geist“², das heißt, der nicht glaubt und getauft worden ist. Deswegen, Brüder, erinnern wir euch, welchen Vertrag (pactum) wir in unserer Taufe mit Gott geschlossen haben. Als wir vom Priester nach unserem Namen gefragt wurden, da hast du geantwortet, wenn du schon antworten konntest, oder doch gewiss jener, der für dich den Glauben bekannt hat und dich vom Taufbrunnen aufnahm: Johannes soll er heißen oder einen anderen Namen. Der Priester aber fragt: Johannes, widersagst du dem Teufel, allen seinen Werken und all seinem Prunk? Du hast geantwortet: Ich widersage. Das heißt: ich verachte und verlasse alles schlechte und teuflische Tun. Nach dieser Absage an den Teufel und an alle seine Werke bist du vom Priester gefragt worden: Glaubst du an den allmächtigen Gott, den Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde? Da hast du geantwortet: Ich glaube! Und weiter: Glaubst du an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben; abgestiegen zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten? Wiederum hast du geantwortet: Ich glaube! Und zum dritten Mal hat dich der Priester gefragt: Glaubst du an den Heiligen Geist, an die heilige katholische Kirche, an die Gemeinschaft der Heiligen, an die Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben? Da hast du oder dein Taufpate für dich geantwortet: Ich glaube! Seht, das ist der Vertrag und das Versprechen, das ist euer Bekenntnis, das bei Gott gilt! Als Glaubender bist du getauft worden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geis-

tes zur Vergebung aller Sünden, vom Priester bist du mit dem Chrisam des Heils zum ewigen Leben gesalbt worden, dein Leib hat das weiße Gewand angezogen, deine Seele aber mit Christus die himmlische Gnade. Dir zum Schutz ist ein heiliger Engel bestimmt worden. Du hast den Namen Christi angenommen und der katholischen Kirche zugezählt, bist du ein Glied Christi geworden, so wie der Apostel sagt: „Ihr seid der Leib Christi, einzeln aber seine Glieder“³, weil Christus unser Haupt ist, wir aber seine Glieder. Denn von Christus sind wir ja Christen genannt.

¹ Ez 36, 25-26. ² Joh3, 5. ³ 1 Kor 12, 27.

RESPONSORIUM

R Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! * Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet.

V Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. * Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet.

Oder:

Ursmar Engelmann OSB († 1986)

Aus der Einführung in das Pastoralbüchlein des heiligen Pirmin.

Fahrend in fremdes Land hat er den Himmel verdient

Hrabanus Maurus, Abt und Lehrer von Fulda, später Erzbischof von Mainz († 856), hat dem heiligen Pirmin die folgende Grabinschrift gewidmet:

Pirminius, Bischof und Christi Bekenner zugleich, wohnt in diesem Haus und heiligt den Ort. Die Freuden dieser Welt hat er um Christi willen verschmäht und sich die Armut erwählt.

Die Heimat, das Volk und die Sippe hat er verlassen, fahrend in fremdes Land hat er den Himmel verdient. Hier hat er das Volk der Franken mit der Lehre des Glaubens gesucht, viele heilige Stätten Gott gegründet. Hier nun ruht er mit den Gliedern des Leibes, doch die Seele wohnt droben im seligen Reich. Allen hilft er, die würdig den Himmel erstreben, getreu behütet er selbst seine Diener.¹

„Peregrini monachi“ ist der oft wiederholte Terminus für die Mönche. Pilgerschaft, Fremdlingschaft und die damit verbundene Heimatlosigkeit sind biblisch begründet. Schon den Mönchsvätern ist die Heimatlosigkeit eine vertraute Vorstellung. Basilius d. Gr. berichtet in einem Brief aus dem Jahre 357 von seiner Klosterreise, auf der er Menschen angetroffen hat, die das Evangelium leben, und meint, dass diese beweisen, „Fremdlinge hienieden zu sein, und was es heißt, seinen Wandel im Himmel zu haben.“² Pirmin und seine Mönche nannten sich „peregrini“, also Fremdlinge, Pilger. Sie nannten sich nicht deswegen so, weil sie zum Teil wirklich Landfremde waren, sondern sie wussten sich als Landfremde, als Pilger, weil sie das Leben der Ewigkeit mehr ersehnten als das in der Zeit, weil sie die Gefährdung des Christen in der Zeit erkannten, und weil das Reich Gottes ihr Reich, ihre Heimat war, und weil sie deshalb Heimatlose hier auf Erden geworden waren. Aus dieser Glaubensgewissheit hat Pirmin seine Klöster im 8. Jahrhundert gegründet.

¹ Hrabani Mauri carmina LXVIII (MGH Poet. latini II, 224 f.): Versus iuxta corpus Permini scribendi:

Perminus praesul Christi confessor et ipse.
Hanc aedem inhabitat, consecrat atque locum.
Qui propter Christum praesentia gaudia mundi
Spernens, pauperiem elegit atque sibi.
Deseruit patriam, gentem simul atque propinquos
Ac peregrina petens aethera promeruit.
Gentem hic Francorum quaesivit dogmate claro,
Plurima construxit et loca sancta deo.
hic quoque nunc pausat deponens corporis artus.
Atque anima sursum regna beata tenet.
Adiuvat et quosque, qui digne caelestia quaerunt,
Riteque conservat ipse suos famulos.

² Migne PG 32, 823-824

RESPONSORIUM

R Sie alle haben das Verheißene nur von ferne geschaut und begrüßt. * Sie haben bekannt, dass sie Fremde und Gäste sind auf Erden. V Nun aber streben sie nach einer besseren Heimat, nämlich der himmlischen. * Sie haben bekannt, dass sie Fremde und Gäste sind auf Erden.

Oration Gott, unser Retter, du hast den heiligen Bischof Pirmin gesandt, damit er unsere Väter im Glauben unterweise und Klöster gründe als Stätten des Gebetes und christlicher Bildung. Gib, dass das Wort der Frohen Botschaft nicht verstumme und dein Reich in uns wachse bis zum Tag der Vollendung. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zu den Laudes

Benedictus-Ant. Er zog weg aus seinem Vaterhaus und aus seiner Verwandtschaft und kam in das Land, das Gott ihm gezeigt hatte.

Zur Vesper

Magnificat-Ant. Ihr habt alles verlassen und seid mir nachgefolgt: Das Hundertfache werdet ihr dafür erhalten und das ewige Leben gewinnen.

3. November

SEL. RUPERT MAYER PRIESTER, ORDENSMANN

Der sel. P. Rupert Mayer S.J. wurde 1876 in Stuttgart geboren. Als Priester der Diözese Rottenburg trat er im Jahre 1900 in den Jesuitenorden ein. Seit 1912 lebte und wirkte er in München. Im Ersten Weltkrieg war er Divisionspfarrer und verlor das linke Bein. Nach dem Krieg wirkte er in München als erfolgreicher und begeistern-der Männerseelsorger. Während der nationalsozialistischen Herrschaft 1933-1945 war er als Widerstandskämpfer im Gefängnis, im Konzentrationslager Sachsenhausen und in der Verbannung in Ettal, wo er vier Jahre abgeschlossen von der Welt leben musste. Der sel. Rupert Mayer war ein unermüdlicher Helfer der Armen, ein mutiger Prediger und Verteidiger der Freiheit der Kirche und ein opferbereiter Beter. Er starb am Fest Allerheiligen 1. November 1945 in München, wo er am 3. Mai 1987 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen wurde.

Commune: Stundenbuch Bd. III, S. 1130 ff. (Hirten der Kirche), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Aus einer Predigt von Kardinal Julius Döpfner († 1976).

Selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen

„Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.“

Wie passt dieses Wort auf P. Rupert Mayer! Gott war in Wahrheit seine Leidenschaft, die ihn unbeirrbar in eine Richtung führte, ja trieb. Ihn erfüllte eine tiefe,

männliche Liebe zu Gott. In seinem Lieblingsgebet finden wir immer wieder den einen Refrain:

„Herr, wie – wann – was – weil du willst ...“ Der Herr und sein Wille waren der Magnet dieses Lebens.

„[...] denn sie werden gesättigt werden.“ Wir kennen das Sterben von P. Rupert Mayer. Er predigte im Anschluss an unser Evangelium über die Armen. Und dann sagte er mit letzter Stimme dreimal: „Der Herr – der Herr – der Herr.“ Das war für ihn die Erfüllung der Verheißung: „Sie werden gesättigt werden.“ Sein Leben lang fand er immer wieder Sättigung an der Begegnung mit Gott, nun aber erfuhr er die letzte Erfüllung gemäß dem Wort, das wir vorhin in der Lesung hörten. „Wir werden ihn sehen, wie er ist“¹. „Selig, die barmherzig sind; denn sie werden Erbarmen finden.“

Wollte man das bei P. Rupert Mayer darstellen, man käme an kein Ende. Immer hatte er die Antennen seines großen Herzens für alle Not der Menschen ausgestellt. Er war immer empfangsbereit und sprungbereit, ausschauend, um sich auf den Weg zu machen. So war er als Kriegspfarrer, der immer dort war, wo es am heißesten herging. Erbarmende Liebe treibt den Großstadtseelsorger, er sieht die Not. Er sieht die Not der Straftentlassenen, der arbeitenden Schichten, der Familie. Er gründet die Gemeinschaft der Schwestern von der Heiligen Familie, er errichtet die Gottesdienste im Hauptbahnhof. Er spürt die geistige Verwirrung der Nachkriegsjahre, und so sieht man ihn in zahllosen Versammlungen, wo er sein klärendes Wort spricht. Der Beichtstuhl, die Sprechstunde beanspruchen einen großen Teil seines Tagewerkes. In diskreter, persönlicher Hilfe gibt er buchstäblich das Letzte weg. Er predigt, wo er gebraucht wird. Spricht zu seinen Männern der Kongregation und in den Pfarreien: immer aus tiefem Glauben, in schlichter, zeitnaher, zupackender Weise.

„Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.“ Auch und gerade hier ist P. Rupert Mayers Weg vorbildhaft. Das Hinstehen um der gerechten Sache willen ist für ihn in

allen Zeiten seines Lebens kennzeichnend. In der Nazizeit vollendet sich seine aufrechte Tapferkeit. Aber großartig ist dabei, wie er – genau im Geist der Bergpredigt – unterscheidet. Noch eines sollten wir nicht übersehen: Der Mann einer berstenden Aktivität trägt schwer daran, nicht mehr für die Menschen tätig sein zu dürfen. Da vollzieht sich in ihm eine Läuterung in die Tiefe hinein. In der Gefolgschaft seines gekreuzigten Herrn reift in ihm die noch größere Liebestat der Opferhingabe.

¹ 1 Joh 3, 2.

RESPONSORIUM

R Ich bezeuge den Glauben an den Herrn Jesus Christus und fürchte nichts. * Ich schäme mich des Evangeliums nicht.

V Ich will mein Leben geringschätzen, wenn nur das Wort verkündet wird. * Ich schäme mich des Evangeliums nicht.

Oration Gütiger Gott, du hast den seligen Priester Rupert Mayer zu einem standhaften Bekenner des Glaubens und selbstlosen Helfer der Armen gemacht. Erwecke auf seine Fürsprache der Kirche neue, vorbildliche Verkünder des Glaubens und schenke uns allen ein offenes Herz für die Nöte der Menschen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

18. November**JAHRESTAG DER WEIHE DER KIRCHEN,
DEREN WEIHETAG NICHT BEKANNT IST****Hochfest**

Seit dem Dekret der Ritenkongregation vom 28. Oktober 1913, worin die gesonderte Feier des Kirchweihfestes für die Kathedrale und die übrigen Kirchen einer Diözese verlangt wurde, ist es auch im Bistum Speyer wieder vorgeschrieben, dass jede Kirche ihr Kirchweihfest am eigenen Konsekrationstag begehen soll. Nur jene Kirchen, deren historischer Weihetag nicht mehr auszumachen ist, sollten ihren Kirchweihtag weiterhin gemeinsam feiern. Das geschah bis 1972 am 10. November, und zwar wegen der Nachbarschaft dieses Termins zu dem seit 1773 gemeinsamen Kirchweihtag für alle Kirchen der Diözese. Um eine Häufung von Kirchweihfeiern kurz hintereinander zu vermeiden, gestattete die Gottesdienstkongregation 1972 die Festlegung des Jahrestages der Kirchweihe in Kirchen mit unbekanntem Dedikationsdatum auf den 18. November.

Alles wie im Stundenbuch Bd. III, S. 995-1018.

4. Dezember

SEL. ADOLPH KOLPING, PRIESTER

Als Sohn eines Schäfers wurde Adolph Kolping am 8. Dezember 1813 in Kerpen bei Köln geboren, wo er die Volksschule besuchte und das Schuhmacherhandwerk erlernte. Seit 1837 besuchte er das Marzellengymnasium in Köln, um Priester zu werden. Nach seinem Studium in München, Bonn und Köln wurde er am 13. April 1845 in der Kölner Minoritenkirche zum Priester geweiht. Als Kaplan in der Industriestadt Wuppertal-Elberfeld (1845 bis 1849) lernte er das Elend der Arbeiter kennen. Angeregt durch den von Lehrer Johann Gregor Breuer gegründeten Jünglingsverein, fand Adolph Kolping seine Lebensaufgabe darin, sich der jungen Handwerker und Arbeiter in ihrer sozialen Not anzunehmen und ihnen in der Kirche Heimat zu geben. Als Domvikar in Köln gründete er am 6. Mai 1849 den Kölner Gesellenverein, der Ausgangspunkt des heutigen Internationalen Kolpingwerkes wurde. Adolph Kolping starb am 4. Dezember 1865. Sein Grab in der Minoritenkirche, deren Rektor er seit 1862 gewesen war, wurde schon bald nach seinem Tod verehrt. Papst Johannes Paul II. sprach ihn am 27. Oktober 1991 in Rom selig.

Commune: Stundenbuch Bd. I, S. 964 ff. (Hirten der Kirche), außer:

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Adolph Kolping († 1865)

Aus einer Predigt zum Neujahrstag.

Die Menschen sind überhaupt nicht so schlecht, als man sie sich gern vormacht. Greift sie nur mal mit ei-

ner wahrhaft christlichen Hand an, ihr werdet von eurem Irrtum bald überzeugt sein. Wir haben das vielfach erfahren im Leben, erfahren es noch alle Tage, und während bei anderen Menschen der Glaube an die Menschen zu sinken scheint, sehen wir ihn, Gott sei Dank, wachsen. Ja, wir glauben noch an die Menschen, besonders glauben wir noch an unsere arbeitende Jugend, trotz ihrer Fehler, trotz ihrer jeweiligen Verkommenheit, trotz der Verführung der Zeit. Und weil wir daran glauben, lässt es uns keine Ruhe, dafür zu wirken.

Wir glauben aber auch noch an mehr als an die Menschen, wir glauben auch an Gott, und weil wir daran glauben, weil wir das Christentum als tätiges Leben, als Wirken zum Heile verstehen, deshalb verlassen wir uns nicht auf uns, sondern auf die siegende Kraft des Christentums und halten es für eine Pflicht, dieser Gotteskraft dienstbar zu sein. Und weil so manches faul ist in dieser Welt, weil so vieles gebrochen und zerrissen ist im gesellschaftlichen Leben, deswegen wäre es für uns, die wir ans Christentum wirklich glauben, wahrlich Verrat an der Sache, wenn wir gerade jetzt nicht alle Kräfte anspannten, die eigenen und die gleichem Zwecke dienenden fremden, zu bessern und zu retten, was sich retten lässt. Es ist keine Zeit zu feiern, zuzuschauen, gewähren zu lassen, bloß zu jammern und zu klagen, sondern es ist Zeit zu handeln, Zeit zu wirken, und zwar für jeden ohne Unterschied, wie es ihm nach Maßgabe seiner Kräfte und Mittel nur möglich ist. Da handelt es sich nicht darum, ob man alles kann, sondern ob man irgend etwasersprießliches zu leisten vermag, und kann man allein nichts, dann doch gewiss im Verein mit anderen. Das ist kein rechter Christ, der sich dieser gemeinsamen Tätigkeit entzieht, kein rechter Christ, der sich nicht gern und willig gemeinsamem Wirken anschließt und helfend schafft. Diejenigen, welche an Gott glauben, müssen dadurch auch an die Menschen glauben, und welche das Christentum lebendig glauben, müssen in seinem Geiste schaffen.

RESPONSORIUM

R Wohl dem Mann, der gütig und zum Helfen bereit ist. * Er ordnet das Seine, wie es recht ist. V Niemals gerät er ins Wanken; ewig denkt man an den Gerechten. * Er ordnet das Seine, wie es recht ist.

Oration Gott, unser Vater, du hast den seligen Adolph Kolping vom Handwerker zum Priester berufen, um durch ihn jungen Menschen in ihrer religiösen und sozialen Not zu helfen. Auf seine Fürsprache gib uns Einsicht in die Nöte unserer Zeit und schenke uns Kraft, sie zu überwinden. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

RECHTE- UND QUELLENVERZEICHNIS ZU DEN LESUNGEN DER KIRCHENVÄTER UND KIRCHLICHEN SCHRIFTSTELLER

Die Lesungen sind teilweise gekürzt und neu zusammengefügt. Übersetzer werden, gemäß der Tradition der Liturgiebücher, namentlich nicht aufgeführt. Die Reihenfolge des Verzeichnisses ergibt sich aus dem Kirchenjahr.

Paul Josef Nardini († 1862)

- Paul Josef Nardini. In: Der christliche Pilger. Speyerer Bistumsblatt vom 27. Januar 1861.

Guido von Pomposa († 1046)

- Guido von Arezzo, Brief an den Mönch Michael: *Patrologia Latina*, hg. v. J. P. Migne, Bd. 141, Paris 1853, Sp. 423-425.
- Petrus Damiani, Brief an die Mönche von Pomposa: *Monumenta Germaniae Historica. Die Briefe der deutschen Kaiserzeit*. Bd. 4, Teil 1, hg. v. Kurt Reindel, München 1983, Nr. 6, S. 133 f.

Phillip von Zell († 750)

- Wilhelm von Saint-Thierry, Brief an die Brüder vom Berge Gottes oder „Goldener Brief“ (Texte der Zisterzienser-Väter, Band 5), Hg. Bernhard Kohout-Bergammer, Eschenbach 1992, S. 28-30; im Text die Nr. 27, 29, 30, 31, 34, 35, 36 mit Auslassungen).
- Edith Stein Gesamtausgabe, Band 20, Geistliche Texte II, Freiburg 2007

Otto von Bamberg († 1139)

- Ebbo-Vita Ottos von Bamberg: *Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum* Bd. 12, Hannover 1856 (Neudruck Stuttgart – New York 1963), S. 825 f.
- Bernhard von Clairvaux, Traktat über das Leben und das Amt des Bischofs: *Patrologia Latina*, hg. v. J. P. Migne, Bd. 182, Paris 1879, Sp. 817.
- Johannes Paul II., Aus der Predigt in Speyer am 4. Mai 1987: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 77, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, S. 131 f.

Disibod (7. Jahrhundert)

- Hildegard von Bingen, Sequenz an den hl. Disibod: Hildegard von Bingen, Lieder. Nach den Handschriften hg. v. Pudentiana Barth u.a., Salzburg 1969, S. 78-81 (mit Melodie), S. 246-249 (ohne Melodie).
- Basilius der Große, Aus dem Brief an seinen Schüler Chilo: *Patrologia Graeca*, hg. v. J. P. Migne, Bd. 32, Paris 1857, Sp. 354-358.

Bernhard von Baden († 1458)

- Johannes Trithemius, *Annales Hirsaugienses*, Bd. 2, St. Gallen 1690, S. 459 (Quelle aus: Anna Maria Renner, Markgraf Bernhard II. von Baden. Quellen zu seiner Lebensgeschichte. Karlsruhe [1958], S. 192).
- Thomas a Kempis, *De imitatione Christi*, hg. v. J. Mooren, 3. Aufl. Köln, o.J. (um 1900), Liber IV, cap. 6.

Petrus Faber († 1546)

- Petrus Faber, *Memoriale: Monumenta Historica Societatis Iesu, Fabri Monumenta, Beati Petri Fabri primi Sacerdotis e Societate Iesu espistolae, Memoriale et processus*, Madrid 1914, Nr. 147, S. 566-567.
- Petrus Faber, Brief an P. Ignatius von Loyola vom 7. November 1542: Peter Faber, *Memoriale*. Das Geistliche Tagebuch des ersten Jesuiten in Deutschland, nach den Manuskripten übersetzt und eingeleitet von Peter Henrici. Anhang: Fabers Apostolat, Briefe und Unterweisungen, Brief 6, Einsiedeln 1963, S. 339 f., vom Übersetzer 1972 gekürzt und bearbeitet.

Teresia Benedicta – Edith Stein († 1942)

- Sr. Teresia Benedicta a Cruce (Dr. Edith Stein), *Das Weihnachtsgeheimnis, Menschwerdung und Menschheit*. Karmel Maria v. Frieden, Köln 1950.
- Edith Stein, *Das Gebet der Kirche*, Steyl ²1965, S. 7-9.
- Johannes Paul II., Aus der Homilie bei der Seligsprechung von Edith Stein in Köln am 1. Mai 1987: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 77, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, S. 25 ff.
- Edith Stein, *Kreuzeswissenschaft Studie über Joannes a Cruce*, Edith Steins Werke Bd. 1, hrsg. von Dr. L. Gelber und P. Fr. Romaeus Leuven OCD, Druten und Freiburg – Basel-Wien, ³1983, S. 15 f.

Mariä Aufnahme in den Himmel, Patronin des Bistums Speyer

- Nikolaus von Weis, *Hirtenbriefe* vom 29. September 1853 und vom 2. Februar 1855 über den Dom in Speyer: 1. und 2. Absatz: Hirtenbrief vom 29. September 1853 anlässlich der Altarweihe im Dom: Sammlung der Verordnungen und Ausschreiben für die Seelsorger des Bistums Speyer, 3. Heft, Speyer, Nr. 212, S. 679f.; 3. Absatz: Hirtenbrief für die Fastenzeit 1855 vom 2. Februar 1855: Sammlung der Verordnungen und Ausschreiben. 4. Heft, Speyer, Nr. 239, S. 791 f.

Theodard († 669/70)

- Caesarius von Arles, *Reden an das Volk: Sancti Caesarii Arelatensis Sermones, Pars prima, Editio altera*. D. Germani Morin. Corpus Christianorum Series Latina 103, Turnholti 1953, Sermo 1, Abs. 19, S. 15-16.

- Maximus, Auslegungen zu Lk 14, 26-33: *Maximi episcopi Taurinensis collectionem sermonum antiquam, nonnullis sermonibus extravagantibus adiectis*, edidit Almut Mutzenbecher. *Corpus Christianorum Series Latina* 23, Turnholti 1962, Sermo XII, Abs. 1 u. 2, S. 41-42.

Hildegard von Bingen († 1179)

- Hildegardis, Scivias, edidit Adelgundis Führkötter, collaborante Angela Carlevaris. *Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* 43, Turnholti 1978, S. 3-6.
- Hildegard von Bingen, Brief an Bischof Günther von Speyer: *Patrologia Latina*, hg. v. J. P. Migne, Bd. 197, Paris 1853, Sp. 172, Epistola XV.

Jahrestag der Weihe des Domes zu Speyer (4. Okt. 1061)

- Johannes Emil Gugumus, Der Dom zu Speyer, Ideen u. Symbolik, in: *Der Pilger, Speyerer Bistumsblatt*, 111. Jg. 1961, S. 647.
- Nikolaus von Weis, Hirtenbrief vom 7. Juli 1861, die achte Säcularfeier der Einweihung des Kaiserdomes betr., in: *Sammlung der Verordnungen und Ausschreiben ...*, 5. Heft, Speyer, Nr. 355, S. 151-156.
- *Caesarii Heisterbacensis monachi Ordinis Cisterciensis Dialogus miraculorum*, textum ad quatuor codicum manuscriptorum editionisque princeps fidei accurate recognovit Iosephus Strange. Volumen secundum. Coloniae, Bonnae et Bruxellis, sumptibus J. M. Heberle 1851, Cap. XI, pag. 14-15.

Pirmin († 753)

- Der hl. Pirmin und sein Pastoralbüchlein, eingeleitet und ins Deutsche übertragen von Ursmar Engelmann, 2. neu bearbeitete Auflage, Sigmaringen 1976, S. 34-37.

Rupert Mayer († 1945)

- Julius Kardinal Döpfner, Ansprache bei der Eucharistiefeier zum 100. Geburtstag von P. Rupert Mayer S. J. in St. Michael in München am 24. Januar 1976, in: *Dokumentation zur Seligsprechung von P. Rupert Mayer, St. Ottilien (Eos-Verlag)* 1987, S. 144-152.

Adolph Kolping († 1865)

- Adolph Kolping, *Schriften*, Kölner Ausgabe Bd. 3, 1985, S. 128f.

